

Eine
Geschichte deutscher Jugendbewegung

zugleich

Handbuch und Richtlinien der
deutschen Jugendgemeinschaft

von

Hans Stelter.

Buch- und Bildschmuck von Franz Stassen.

„Deutsch sein ist alles.“

Berlin
Herausgegeben von der deutschen Jugendgemeinschaft
Verlagsanstalt für Vaterländische Geschichte und Kunst G. m. b. H.

Inhalt.

7. Unterstützung aller deutschen Jugendzeitschriften (Versorgung mit textlichen und bildnerischen Beiträgen und mit Anzeigen.

8. Schaffung von Presseausschüssen in den Orts- und Gaugemeinschaften und Errichtung eines Presseamtes innerhalb des Reichsarbeitsamtes (Wahrung aller Belange der deutschen Jugendgemeinschaft gegenüber Behörden, Staat und Schule).

9. Herausgabe einer „Zeitung der deutschen Jugendgemeinschaft".

10. Gemeinsame Veranstaltungen aller in den einzelnen Orts- und Gaugemeinschaften zusammengeschlossenen Jugendverbände (Vorträge, Wanderungen, Wettkämpfe, Festspiele).

11. Jährliche Veranstaltung eines großen deutschen Jugend- und Vertretertages (1. Deutscher Jugend- und Vertretertag in Potsdam am 24. August 1919).

12. Gleichzeitige Jugendtage in allen deutschen Gauen.

„Nach dem Zeugnis der Geschichte sind Jugendbewegungen bisher stets Episoden geblieben. Wenn wir uns um die gegenwärtige bemühen, so kann das nur in der Absicht geschehen, daß wir ihr die Möglichkeit der Dauer geben.“

Natorp.

I.

Die Geschichte der Jugendbewegung schreiben, hieße die Geschichte des Menschengeschlechts schreiben, hieße mehr noch — Weltgeschichte schreiben, und Menschenleben und Menschengeist würden nicht ausreichen, sie zu ergründen im Buche der Zeit. Wie mit ehernem Griffel sind ihre Spuren in ihm eingegraben seit Urbeginn, so lange uns eine Sonne leuchtet, so lange die Erde um sie kreist, so lange sich über uns ein Himmel wölbt. Geschlechter kommen und gehen, steigen empor und steigen wieder ins Grab; neben Cypressen blüht die blaue Blume, die holde Wunderblume lachenden jugendstarken Lebens. Wo Wille ist, Wille zur Tat,

zum Leben, da ist Bewegung. Am Eingang aber, an ihrer Schwelle steht die Jugend mit der lodernden Fackel der Begeisterung. Luthard sagt einmal: „Jugend ist Enthusiasmus.“ Enthusiasmus aber ist Glaube, ist Lebensbejahung, ist tiefste und schönste Innerlichkeit, ist Bewegung der Seele, und von da bis zur elementaren Bewegung auch nach außen ist nur ein Schritt. Doch Jugend ist auch revolutionär, ist Widerspruchsgeist, ist Geist der Verneinung. Aus „Ja“ und „Nein“ aber erwachsen Leid und Zweifel und Sehnsucht, erwächst der Kampf; aus dem Kampf aber erwächst die Kraft, die Kraft, in Wahrhaftigkeit, in Schönheit zu leben und zu sterben. Und so klingt durch Leben und Sterben das eine, das urewige Lied, das Lied der Sehnsucht und der Begeisterung, das alte und doch ewig neue, ewig junge Lied aus der Jugendzeit. Ein ewiges Auferstehen, eine stete, ewige Aufwärtsbewegung. Wer sich aber auch immer vermaß, dieses ewig junge Werden in Töne, Worte, Zeichen oder Stoff zu bannen, der hat nur zu bald erkennen müssen, daß die Sprache nur tönendes Erz und klingende Schelle ist und daß Feder und Meißel nur unvollkommene Werkzeuge des Gedankens sind. Wo aber die Seele jung und empfänglich genug ist, da vermag sie es doch immerhin, ihm einen Ausdruck zu geben, der die Wahrheit a h n e n läßt. Wir haben so viele Chronisten und Geschichtsschreiber, wir haben so manche Chro-

niken und Geschichtsbücher, aber die Geschichte der Jugend und alles dessen, was sie je und je bewegt, sie ist noch ungeschrieben.



Und die deutsche Jugendbewegung? Wer hätte wohl den Mut, zu behaupten, daß ihr Atem uns erst seit gestern und ehegestern umweht? Wer wollte — um ein Beispiel zu nennen — behaupten, daß im Wandervogel Ende der 90er Jahre ein „neues

Licht" aufging? Vor mir liegt das Büchlein eines fahrenden Gesellen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.*) Bilder steigen vor mir auf aus der Zeit, da die ersten hohen Schulen entstanden und die Vaganten und Scholaren durch die deutschen Lande pilgerten. Von den „180 Freiheiten des teutschen Studenten" erzählen mir die Zeilen und manche Kämpfe mögen sie ertrotzt haben. Und die Gestalt des jungen Wittenberger Mönchs taucht vor mir auf, der mit seinen Schülern vor das Stadttor zog, um durch eine unerhörte Tat einer Welt den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Denke an die gewaltige Bewegung, die sein Geist in späteren jungen Geschlechtern auslöste; und wenn ich weiter daran denke, wie er das deutsche volkstümliche Lied auf die höchste Stufe der Vollendung erhob, erstehen vor mir Walter v. d. Vogelweide und die deutschen Minnesänger, die mit der Klampfe durch die lachenden Fluren zogen und die Schönheit unserer deutschen Lande hinausjubelten. Ist es nicht das Licht, das von jeher die Brust des jungen Deutschen erhellt, das immer wieder zur hohen reinen Flamme aufleuchtet, wenn der Atem einer jugendstarken Brust sie anfacht? Lebte nicht derselbe Geist in der deutschen Jugend vor mehr denn hundert Jahren, da der erste deutsche Turn-

*) E. G. Happel: „Der akademische Roman". (Verlag Karl Curtius, Berlin.)

lehrer Gutsmuths und mit ihm Adolf Spieß ihnen zu Wegweisern wurden, als sie mit Jahn,



dem Begründer der deutschen Volks- und Jugendspiele, dem „Agitator für die ethische Wehrschulung des gesamten deutschen Volkes“ hinauszogen auf die

Hasenheide bei Berlin, nicht nur, um unter freiem Himmel ihren Körper zu stählen, sondern „in den Boden des gemeinen Volkes suchte Friedrich Jahn in der Morgenröte des 19. Jahrhunderts die Gedanken seines deutschen Volkstums einzuwurzeln, nicht, wie wohl überwiegend angenommen wird, allein von seinem berühmten körperlichen Bildungssystem ausgehend. Die verschiedenartigen Eindrücke, die der fahrende Geselle von seinem Volke auf Wanderungen von einer Hochschule zur anderen gewonnen hatte, ließen ihn Sitte, Sprache und Charakter mancher Landschaft erkennen und vergleichen. Alle Eindrücke aber verdichteten sich auch bei ihm zu einer glühenden Liebe zur Heimat, zum Volke, zum Vaterland.“*) Deutschlands Einheit war der Traum seines erwachenden Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und der Abendstern, der ihm zur letzten Ruhe winkte. (Schwanenrede 18. Sept. 1848.) War es nicht derselbe Geist, der die Jugend zu Fichte führte zu einer Zeit, da des Korsen eiserne Faust mit furchtbarer Gewalt auf dem deutschen Volke lastete, der sie allen Nachstellungen trotzen ließ, der Geist, der die Reden an die deutsche Nation gebar, während draußen vor den Toren der Uni-

*) Professor Carl Broßmer: „Gesunde Jugend“. (Verlag von Vandenhoek & Ruprecht, Göttingen 1919.)

versität der Trommelwirbel der französischen Schergen erklang. Das Hochziel, das Fichte damals mit seiner Idee der Freiheit aufstellte, die eigene Verantwortung wurde wieder die Voraussetzung der Bewegung, die dann später so elementar zum Durchbruch kam, als die Jugend scharenweise zu den Fahnen eilte, als sogar vierzehnjährige, den Kinderschuhen kaum Entwachsene in freiwilligen Jägerkorps oder im Landsturm ihr Leben für diese Idee opferten, die es rechtfertigte, daß er einige Jahre vorher sagen konnte: „Besiegt sind wir, daß wir nun nicht zugleich verachtet und mit Recht verachtet sein wollen, das wird noch immer von uns abhängen. Der Kampf mit den Waffen ist beschlossen; es erhebt sich, so wir es wollen, der neue Kampf der Grundsätze, der Sitten, des Charakters“ . . . und „In der Nation, die bis auf diesen Tag sich „das Volk schlechtweg“ oder „Deutsche“ nennt, ist in der neuen Zeit wenigstens bis jetzt Ursprüngliches an den Tag gebrochen und Schöpferkraft des Neuen hat sich gezeigt . . .“

Und dieses Ursprüngliche, diese Schöpferkraft des Neuen ging nicht schlafen mit dem Frieden von Paris, sondern lebt fort nach den Freiheitskriegen in der deutschen Turnerschaft, dieser großartigen Bewegung, dieser volkstümlichen Erneuerung deutscher Art, „aus deren Wiege junges ringendes Leben hervorging“. Lebte fort in den deut-

schen **Burschenschaften**, in denen sich die deutsche Jugend in edlem Freiheitsdrang zusammenfand. Einer solchen trotz allem von tiefer vaterländischer Begeisterung getragenen Bewegung konnte auch das törichte und kurzsichtige Verbot der Regierung im Jahre 1819 auf die Dauer nicht Abbruch tun. Sie konnte ihre Träger vernichten, aber die Idee, der Geist lebte fort trotz der ihr von Nietzsche in seiner Götzendämmerung (1888) vorgeworfenen „verdrießlichen Schwere, Lahmheit, Feuchtigkeit und Schlafrock". Turnerschaft und Burschenschaft haben das Jahrhundert überdauert und sind mit den neu entstandenen studentischen Verbindungen Träger einer deutschen Jugend**bewegung** geblieben.

Die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einzelnen Städten Süd- und Mitteldeutschlands entstandenen **Jugendwehren** verdienen dagegen diese Bezeichnung weniger. Auch die konfessionellen Jugendvereinigungen, deren Entstehung mehr als acht Jahrzehnte zurückreicht, sind nicht so ganz eigentlich aus einer Jugend**bewegung** geboren, obwohl oder weil gerade der mehr einheitliche Charakter der Kirche unter ihrem Schutze eine straffere „**Erfassung**" der jugendlichen Massen gewährleistete. Und wenn heute der „Verband der katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands" mit zu den stärksten Jugendverbänden gehört, wenn auch die übrigen

christlichen Jugendverbände wie die „Christliche Vereinigung junger Männer", „Der ostdeutsche Jüng-



Herr Walther von der Vogelweide
Wer des vergäße, tät mir leide.

lingsbund" u. a. m. sich den immer stärker betonten Forderungen einer Hebung der Volksgesundheit und

der nationalen Wehrkraft anzupassen suchten und dadurch eine sehr anziehende Vielseitigkeit für die Jugend darboten, wenn auch im B.K. (Bibelkränzchen) der frische Hauch jugendlichen Geschehens atmete, so blieben sie doch immerhin Vereinigungen, die nicht aus der Jugend selbst hervorgingen und somit eine letzte ethische Auswertung für die deutsche Jugendbewegung nicht zulassen.

Denselben Gradmesser muß man an die seit Begründung der sozialdemokratischen Partei von dieser geübten Einwirkung auf die Arbeiterjugend legen, von der später noch zu sprechen sein wird.

Als das studentische Verbindungsleben mit seiner Erziehung zur Charakterfestigkeit, zur Treue und Freundschaft, zur Selbstbeherrschung und Selbstverantwortung bei aller Freiheit des geistigen Strebens aus seinen Reihen einen Bismarck hervorgehen ließ, dessen überragende Größe Nachläufer wie Gegner zu Epigonen stempelte, da wurde er der deutschen Jugend — ihr selbst unbewußt —, der ruhende Pol, die Verkörperung deutschen Geschehens, dessen Schlußstein für sie der Tag war, da sie ihm im Sachsenwald zum letzten Mal ihre Huldigung darbrachte. Dann verschwand die Idealgestalt des eisernen Kanzlers, des sturmerprobten Steuermanns, der auch ihr Schiff durch Nacht und Sturm in den sicheren Hafen geleitet

hatte, von der Kommandobrücke. Andere Lotsen kamen und gingen. Der Kurs schwankte und wechselte; war er bisher selbstverständlich gewesen im Sinne der Bismarckschen Politik, so wurde er hinfort zu einem Zwangskurs, gegen den sich gerade die Jugend mit Fug und Recht auflehnen zu dürfen glaubte. Die Persönlichkeit, die sie zu einem Geschlecht von Helden hätte heranbilden können, heranbilden müssen, wenn sie auch nur einen Hauch vom Geist jenes gewaltigen Staatsschöpfers verspürt hätte, sie fehlte der Jugend. Der Staat wurde Zwangsstaat, ohne jede schöpferische, begeisternde Idee, die Schule wurde Zwangsschule im üblen Sinne des Worts und die Jugendbildner, die zu Führern bestimmt waren einer sehnsuchtserfüllten und tatenfrohen Jugend, sanken zu oft genug mißbrauchten Werkzeugen einer immer mehr verflachenden und von Vorurteilen erfüllten Gesellschaft herab, um sich dann zu wundern, wenn sie auch den letzten Rest von Vertrauen bei dem jungen heranwachsenden Geschlecht verloren. Was soll man dazu sagen, wenn man sich erinnert, daß an den deutschen höheren Schulen noch bis in die jüngste Zeit hinein Verbote bestanden, die es deutschen Jungens und deutschen Mädels unmöglich machten, in Sport- und Spielvereinen ihren Körper zu stählen, daß man den seit 1891 immer dringender erhobenen Forderungen nach einer erhöhten körperlichen Ertüchtigung sei-

tens des Zentralausschusses zur Förderung für Volks- und Jugendspiele und später des Deutschen Wehrvereins eine geradezu mitleiderregende Verständnislosigkeit entgegensetzte. Was Wunder, daß sich der gesunde Geist der Jugend dagegen aufbäumte, daß sie sich in geheimen Verbindungen Luft zu machen suchte gegen die Ueberladung mit einem Wust an totem Wissen, und es ist wahrlich nicht die Schuld jener „Volkserzieher", wenn sich die Jugend im innersten Kern ihres Wesens unverfälscht und rein erhielt. Das Ursprüngliche in der Jugend, die Schöpferkraft des Neuen, konnte man wohl vergewaltigen, man konnte sie hungern und dursten lassen, aber man konnte sie nicht abtöten. Je ungeheuerlicher das Ausmaß dessen wurde, was man sich an Sünden gegen den Geist der deutschen Jugend unter dem Schutz einer verbildeten öffentlichen Meinung zuschulden kommen ließ, desto besser wurden die Voraussetzungen zu einer elementaren Gegenwirkung aus den Reihen der Jugend heraus. Je verbildeter das Alter, desto ursprünglicher die Jugend. Die Bewegung aber, die im Jahre 1896 von Berlin-Steglitz ausgehend, zuerst ein Fünkchen, allmählich aber zur hohen reinen Flamme werdend, die deutschen Lande durcheilte, bald hier, bald dort, dann an mehreren Stellen zugleich aufflammend, die Wandervogelbewegung, ist wohl die ur-

sprünglichste und deutscheste aller deutschen Jugendbewegungen. Hans Blüher gibt in seiner „Geschichte einer Jugendbewegung"*) ein Bild vom Wandervogel, das allerdings stark subjektiv gefärbt ist und allen, die vorurteilslos an die Schilderung dieser Episode deutscher Jugendbewegung herantreten, recht widerspruchsvoll erscheinen muß. Im wesentlichen aber treffen seine Ausführungen doch den Kern dieses jugendlichen Geschehens, zu dem Karl Fischer mit einem Kreis von Freunden in Berlin-Steglitz den Anstoß gab. Wie es einstmals gerade die deutsche Jugend war, die den Gedanken an ein einiges Deutschland am glühendsten aufnahm, so hatte der Wandervogel am besten die Zeit und ihre Forderungen verstanden. Ohne Zutun von Erwachsenen, aus der Not der Zeit, aus einem inneren Drange heraus, war die Bewegung entstanden, genährt von einem Idealismus, wie er nur in der Jugend möglich ist, in einem knappen Jahrzehnt ganz Deutschland ergreifend. „Ein urdeutscher Drang hatte sich im Wandervogelgedanken Bahn gebrochen, der noch einmal, wenn er stark und rein bleibt, unter die Mächte gezählt werden wird, die das deutsche Volk aus seiner jetzigen Not erretten werden." Von der Jugend wurde dieser Drang, der urdeutsche Wandertrieb, die Sehnsucht nach Freiheit, die

*) Verlag Bernh. Weise, Berlin.



Frisch! Fromm! Fröhlich! Frei!

Jahn.

Sehnsucht nach unbekannten Fernen als die Morgenröte eines neuen Tages begrüßt und kein Verbot, keine Schwierigkeit von seiten der Behörden und Lehrer vermochte dieses Freiheitsstreben zu unterdrücken, ebenso wenig wie Spott und Geringschätzung sie davon abhalten konnte, sich dem, was sie einmal für erstrebenswert erkannt hatte, mit glühender Begeisterung hinzugeben. „Denn urdeutsch war auch in der Bewegung die Liebe zur Natur, die Sehnsucht nach ihr und die Liebe zur deutschen Heimat. Ist es doch ein deutscher Glaube, daß aus der freien Luft des Waldes und Feldes der Hauch Gottes weht, daß in ihr Kräfte des Heilens und Erstarkens ruhen, daß sie allein die Seele rein wäscht, daß sie allein jene Heiterkeit, jenes tiefe Glück schenkt, in dessen Besitz wir uns dem Göttlichen am nächst fühlen.“ Die alte Sage vom Riesen Anthäus, der, so oft er im Kampfe den Erdboden berührte, neue Kräfte schöpfte, feierte in der Wandervogelbewegung aufs neue ihre Auferstehung, und wenn wir heute ein solches Uebermaß von Not und Schmach und Schande auf uns lasten fühlen, so liegt die Schuld daran, daß es soweit kommen konnte, nicht zum wenigsten in der Ablehnung und Feindschaft, die diese elementarste und ursprünglichste Wahrheit in den maßgebenden Kreisen gefunden hat. Wer die Heimat kennt, wer sie durchwandert hat, wer in stillen Stun-

den von der wunderbaren Schönheit der deutschen Lande getrunken hat, der wird auch in edler Begeisterung bereit sein, sie in den Stunden furchtbarster Not bis zum letzten Atemzug zu schützen und zu verteidigen.

Weiterhin galt der Ueberkultur, deren Gefahren die deutsche Jugend schon damals rechtzeitig erkannte, der Kampf des Wandervogels. „Mit der Liebe zur Natur auch die Liebe zum Natürlichen, zur gesunden einfachen Lebensführung zu wecken, war die nie ausgesprochene, aber stets tief innerlich gefühlte Aufgabe, die den Führern im Wandervogel vorschwebte."*) Und dann die Wiedererweckung des deutschen Volksliedes! Deutsch, urdeutsch ist die deutsche Sangluft, und dem Wandervogel gebührt das Verdienst, das deutsche Volkslied herausgerissen zu haben aus der Versunkenheit. Rosegger sagt einmal: „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt, das entschwebende, der gibt ihm seine Seele zurück." So ruht denn im Wandervogel die deutsche Volksseele. Und wenn auch andere Zweige deutscher Jugendbewegung in der Folgezeit Geist vom Geist des Wandervogels in sich aufnahmen, wenn andererseits im Wandervogel selbst

---

*) Friedrich Wilhelm Fulda: „Sonnenwende", ein Büchlein vom Wandervogel. (Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig 1914.)

dieser Gedanke sich nicht immer ganz rein und unverfälscht erhalten hat, so wird er dennoch für die deutsche Jugendbewegung der Leitstern bleiben, der sie zu den höchsten Höhen deutschen Volkstums führen wird.

Gleichzeitig mit der Entstehung des Wandervogels spielten sich in den deutschen Seebädern unter der dortigen Jugend Vorgänge ab, die, so unscheinbar sie an sich waren, doch der Keim zu einer Jugendbewegung wurden, die später einen immerhin nicht unwesentlichen Verlauf nahmen. Von einem Dreizehnjährigen wurde im Jahre 1897 in Swinemünde die „Blau-Weiß-Blaue Union“ gegründet mit dem ausgesprochenen Zweck, sich am blauen Seegestade, auf weißem Meeresstrand, unter blauem Himmel zusammenzufinden, um den ihnen innewohnenden Trieb des jugendlichen Spiels zu betätigen. 15 Jahre später war diese „Blau-Weiß-Blaue Union“ bereits zu einer Bewegung angewachsen, die sich auf mehr denn 120 deutsche Städte erstreckte, die über 20 000 Knaben umfaßte und sogar in den deutschen Kolonien Standorte besaß. Heute ist die „Blau-Weiß-Blaue Union“ unter dem 1913 angenommenen Namen „Der Jungsturm“ bekannt.

Eine ähnliche Geschichte weisen die in Borkum und Berlin etwa gleichzeitig entstandenen Jugendwehren auf, eine Vereinigung Jugendlicher, die



Nicht die Gewalt der Arme noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.

Fichte.

aus sich selbst heraus eine Ertüchtigung in militärischem Sinne erstrebte.

Inzwischen hatte sich der Wandervogel weiter entwickeln können. Nachdem der kleine Kreis seiner Begründer seine Botschaft ins Reich hinausgetragen, währte es nicht lange, bis die Feuer überall im deutschen Lande aufglühten. „Ueberall lebten ja deutsche Jungen, die eine noch ungestillte Sehnsucht nach Freiheit in sich trugen. Alle nahmen den Wandervogelgedanken begeistert in sich auf, zogen hinaus in die Wälder, die Freude zu suchen und sie fanden die Freude, sie fanden das Schöne überall. In ihre Augen kam ein stilles Leuchten, es war der Widerschein dessen, was sie gefunden und in sich aufgenommen hatten als etwas Köstliches. Sie konnten keinem Menschen sagen, was es eigentlich war, sie fühlten nur, daß es etwas unbeschreiblich Schönes war.“ So beschreibt ein Wandervogel vom „Erfurter Jugendring“*) das Werden des Bundes, um dann über seine Weiterentwicklung zu erzählen: „Eine neue Zeit im Wandervogel begann. Die Mädchen kamen und reichten den Jungen die Hände: „Nehmt uns auf in eure Reihen, laßt uns teilhaben an eurer Freude. Wir tragen ja doch die gleiche Sehnsucht in uns wie ihr, uns eint die gleiche Not.“ Und die

---

*) Kanzlei des Erfurter Jugendrings, Erfurt, Nettelbeckufer 5.

Jungen reichten ihnen die Bruderhand. So wanderten nun auch die Mädchen mit hinein in das Sonnenland des Wandervogels, das sie bisher nur von fern gesehen hatten. Wieder zogen die Alten die Stirn in Falten, und leider geschieht das auch heute nur noch zu oft. Ich möchte auch an dieser Stelle allen denen, besonders aber den Müttern, die da Sorge tragen um das Wohl ihrer Mädel, „weil im Wandervogel doch auch Jungen sind", nur das eine sagen: Wo reine Hände und reine Herzen sind, wird nichts beschmutzt. „Rein bleiben und reif werden", das ist des Wandervogels höchstes Gebot.

Alles, was im Wandervogel geworden ist, ward aus der Jugend selbst geboren. Niemand hat ihr den Weg gewiesen. Der Gesundbrunnen, aus dem sie schöpft, ist die Natur, das Wandern ihr Lebensquell. Alte Formen, die die Gesellschaftsordnung vorschrieb, zerbrach die Jugend, sie schuf sich selbst eine neue Lebensart. Der innere Drang nach unbedingter Wahrhaftigkeit gibt ihr das Gepräge. Edel und einfach sind ihre Formen. Wenn ich zuvor sagte, niemand hat der Wandervogeljugend den Weg gewiesen, so möchte ich doch gerade hier nicht mißverstanden werden. Wohl wies einer der Jugend den Weg, ihr selbst erst unbewußt: Er, dessen Namen wir nur mit Ehrfurcht nennen . . .

Die Jahre vergingen. Die Jungen und Mädchen legten ab, was kindlich war, und sie erkannten, daß die Jahre des „Nur-Erlebens" hinter ihnen lagen. Diese Erkenntnis gab den Anlaß zur Trennung der Wandervogelgruppen in Jung- und Altgemeinden. Dort gefühlsmäßiges Suchen, hier bewußtes Arbeiten, dies kennzeichnet das Wesen der beiden Gemeinden. Selbstverständlich besteht zwischen ihnen eine lebendige Fühlung, sie sind ja beide einer Mutter Kind"... Von der Verbreitung und Entwicklung des Wandervogels auf deutschen Hochschulen sagt Professor Dr. A. Messer in seiner Schrift „Die freideutsche Jugendbewegung":*) „Je größer nun im Laufe der Jahre die Zahl der Wandervögel auf den Hochschulen wurde, um so mehr wuchs auch die Zahl derer, die in den bestehenden Studentenverbindungen nicht das ihnen entsprechende Gemeinschaftsleben fanden.

Als Vorläufer der freideutschen Bewegung ist neben dem Wandervogel noch der 1905 in Hamburg gegründete Wanderverein zu nennen. Er bildete sich aus älterer Jugend: Primanern, Kaufleuten, Studenten, Lehrern. Während der Wandervogel instinktivem, absichtslosem Erleben sich hingab und sich gefühlsmäßig-künstlerisch in Natur und

---

*) Verlag Hermann Beyer u. Söhne, Langensalza.

Volkstum versenkte, alte Volkslieder sammelte und sang, Anschluß an die bodenständig-bäuerliche Kultur fand, beschäftigte sich der Wanderverein mit Weltanschauungsfragen, er wollte der Jugend „erstrebenswerte Ziele zeigen" und „echte deutsche Art auf alle Weise fördern"; bewußt und planmäßig versuchte er eine „Umgestaltung der Lebensführung der großstädtischen Jugend". So bildete er literarische Zirkel, einen Kreis zur Pflege der Kammermusik, einen Ausschuß für Kriegsspiele, einen für Heideforschung und eine photographische Kommission.

Von Wanderern wurde im Februar 1906 in Göttingen die akademische Freischar begründet, die auch auf anderen Universitäten Fuß faßte. In sie traten zahlreiche frühere Wandervögel ein. Von solchen wurde auch die „akademische Vereinigung" in Marburg 1912 begründet und der „Bund abstinenter Studenten" stark beeinflußt.

Während so der Wandervogel, das Kind der Mark, in aller Stille heranwuchs und allmählich Besitz nahm von den deutschen Landen, drang aus England von der englischen Jugend eine Kunde herüber, die auch auf die deutsche Jugend nicht ohne Einfluß bleiben sollte. „Im britischen Kolonialkriege gegen die Buren gebot die Stunde der Not dem Verteidiger der Festung Mafeking, dem englischen General

Baden-Powell, die Verteidigungskraft aller Jugendlichen für den kriegerischen Hilfsdienst in Anspruch zu nehmen, und in England fand sich in kurzer Zeit schon eine halbe Million Jugendlicher, die aufgingen in dem großen zunächst selbst gewählten Gedanken einer nach innen gekehrten Erziehungstendenz des Pfadfindertums. Die deutsche Pfadfinderbewegung, die dadurch ihren ersten Anschluß erhielt, mit ihrem ersten Einfluß einer Sammlung der jugendlichen Phantasie und ihrer Hinlenkung auf bestimmte Ziele der Nächstenliebe oder staatsbürgerlicher Empfindungen gab diesem Gedankenstrom seinen großen Wert für die Persönlichkeitsbildung. Das Ziel des deutschen Pfadfindertums war, durch den Verstand und das Gemüt den Weg nach innen zu suchen und zu finden." Dabei war jedoch in der an sich straffen Organisation der deutschen Pfadfinder dem Einzelnen in seiner jugendlichen Eigenart kein weiterer Spielraum gegeben und insofern unterscheidet sich das Pfadfindertum vom Wandervogel, der die Freiheit, weiteste Freiheit für den einzelnen Menschen als das Primäre zur Voraussetzung hat, jede Einwirkung oder jeden Zwang von außen schroff ablehnt, während der deutsche Pfadfinderbund sich sogar von einem jüdischen Konsul (der übrigens später auch auf den Jungdeutschlandbund Einfluß gewann) geldlich

unterstützen ließ. Daß die Bewegung infolgedessen deutsch und rein erhalten geblieben wäre, kann man begreiflicherweise nicht behaupten.

Diesen Gegensatz zum Wandervogel in der straffen Organisation hat auch die mit dem Pfadfindertum gleichzeitig ins Leben tretende „Wehrkraftbewegung“ in Bayern mit diesem gemeinsam. Dabei kann man bei ihr nicht einmal von einer eigentlichen Jugendbewegung sprechen, da Anregung und Leitung von bayerischen Offizieren ausging. Und wenn sie schon einige Jahre hindurch von sich reden machte und durch amtliche Begünstigung binnen kurzer Zeit einen großen Aufschwung nahm, so fehlte doch die Vorbedingung für eine Dauer: der Triebgeist aus der Jugend selbst heraus.

In die Zeit des Entstehens dieser beiden Jugendvereinigungen fällt auch die Gründung des „deutschen Schulschiffschülervereins“ zu Berlin-Wilmersdorf. Außerdem entstanden noch zahlreichere kleinere Strömungen in der Jugend wie die Gründung des „Kundschafterkorps“, „Schwarz-Weiß-Rotes Regiment“ — der „Vaterländische Jugendverband e. V.“ — und der „Nationale Jugendbund Jungpreußen“, der gemeinsam mit dem „Verband gegen Ueberhebung des

Judentums“ für die Reinhaltung der deutschen Rasse eintrat und so vielleicht einen der ersten bewußt völkischen Jugendbünde darstellt.

Im Jahre 1910 kam es dann zu einem gewissen Abschluß der deutschen Jugendwehrbewegung durch die Begründung des Kartells der deutschen Jugendwehren zu Berlin. Nebenher übten auch die Berufsorganisationen wie die Gewerkschaften und die Handlungsgehilfenvereine einen gewissen Einfluß auf die Jugend aus, um so in ihrer Weise einen Beitrag zur Volkserziehung zu geben. Dabei bleibt jedoch immer im Auge zu behalten, daß dieser Einfluß auf der Voraussetzung einer gewissen Autorität gegründet ist und mit demselben Augenblick hinfällig wird, in dem die Jugend selbst in ihrer Ursprünglichkeit neue Wege beschreitet. Dieser Gedanke ist, wenn man die Jugendbewegung in all ihren Auswirkungen richtig würdigen will, immer wieder der Grund für die zeitliche Begrenzung aller Einrichtungen, sobald sie von außen in die Jugend hineingetragen werden. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß ein Hand-in-Hand-Arbeiten von Jugendbewegung und Jugendpflege nicht möglich oder gar notwendig wäre; fehlt aber die Jugendbewegung, so ist eine Jugendpflege auch nur Stückwerk. Dies muß man wissen, wenn man die Geschichte der staat-

lichen Jugendpflegeausschüsse und die darin den ersten Platz einnehmende Organisation des Jungdeutschlandbundes betrachtet. Am 18. I. 1911 kam der berühmte Erlaß zur Errichtung staatlicher Jugendpflegeausschüsse heraus. In kurzer Zeit entwickelte sich eine ungeahnte Organisation über das ganze Reich.* Große Summen aus Staatsmitteln flossen diesen Ausschüssen zu, ein Heer von Führern aus Offizierkreisen, Behörden und Verwaltungskörpern wurde eingesetzt, in allen Orten erfolgten Gründungen von Ortsgruppen des unter Feldmarschall von der Goltz' Leitung ins Leben getretenen Jungdeutschlandbundes und die Schulen wurden von oben herab angehalten, ihnen allen nur denkbaren Vorschub zu leisten. Das Hauptziel des Jungdeutschlandbundes bestand in der Sammlung aller Vereinigungen, die neben geistiger Förderung die leibliche Ertüchtigung der Jugend betrieb. Der Bund sollte die Zentrale darstellen, die überall fördernd und anregend eingreifen sollte. Eine Einigung mit anderen bestehenden Jugendbünden wurde besonders bei Gelegenheit gemeinsamer Veranstaltungen augenscheinlich. Leider gab es aber starke Schichten in der deutschen Arbeiterschaft, die ein vaterländisches Gefühl in der deutschen Jugend nicht aufkommen lassen wollten, welche Gegnerschaft noch dadurch verschärft wurde, daß man in der Leitung des Bundes den militärischen Unter-

ton über Gebühr hervorhob. Andererseits stand auch die Jugend selbst mit Mißtrauen einer Einrichtung gegenüber, die ihr ohne eigenes Zutun in den Schoß fiel, die nichts von ihr verlangte als nur die öffentliche Bekundung einer Gesinnung, die die selbstverständliche Voraussetzung, aber *nicht* das *Endziel* einer wahrhaften Jugendbewegung hätte sein müssen. Fremd stand sie auch meist den Führern gegenüber, die nicht aus ihr selbst hervorgingen, die nur zu oft das innerste Wesen jugendlicher Denkungsart überhaupt verkannten und wo sie es nur immer vermochten, auf ihr *Führerrecht pochten.* Es zeigte sich auch hier wieder, *daß die Jugend keinen Führer will, den sie sich nicht selbst — und dabei am liebsten aus ihrer Mitte heraus — gewählt hätte,* es sei denn, daß eine *Persönlichkeit* in ihren Kreis tritt, die alle Ausmaße des Führers bereits in sich verkörpert und sich *allein dadurch* die Gefolgschaft in jugendlicher Begeisterung erzwingt. Aber auch dann noch ist es sehr wohl denkbar, daß die Jugend trotz aller Verehrung, Liebe und Begeisterung — und einer selbstverständlichen Anhänglichkeit unbeschadet — ihre eigenen, und von ihr selbst nur verstandenen Wege geht. Und solche heimlich zu Führern erwählten Persönlichkeiten werden auch stets die letzten sein, ihr dieses Eigenleben zu verargen. Sie werden auch

weiterhin mit ihrem ganzen Wesen im Unterbewußtsein der Jugend fortleben jener Pflanze gleich, die das junge aus ihrer eigenen unterirdischen Wurzel entsprossene Reis mit ihrem letzten Lebenssaft durchblutet. Allen aber, die sich anmaßen, aus eigner oder von oben verliehener Machtvollkommenheit Führer der Jugend zu sein, möchte man es wieder und wieder zurufen: „Zeigt der Jugend, daß sie selbst, daß ein jeder einzelne Führer sein muß in innerer Freiheit, Wahrhaftigkeit, Selbstzucht und Selbstverantwortung auch trotz notwendiger Bindung durch äußere Freiheitsbeschränkung, und ihr werdet der Jugend Führer sein, ohne daß sie selbst es empfindet. Macht ihr begreiflich, daß innere Freiheit sich dann am schönsten und wahrsten offenbart, wenn sie sich durchgekämpft und durchgerungen hat durch alle Hemmungen, die von außen an sie herantreten, daß dieser Kampf nur ein Vorspiel des Kampfes ist, den das Leben ihnen bringt, daß ohne diesen Kampf eine Charakterbildung gar nicht denkbar wäre. Prägt ihr täglich das Wort Nietzsches ein: „Frei w o v o n, was schiert das Zarathustra! Hell aber soll mir dein Auge künden, frei w o z u!"

Dieser Begriff der Freiheit, der nur ein anderer Ausdruck ist für jene Auslegung Fichtes, wurde zum Stichwort einer neuen Episode deutscher Jugendbewegung, die — mehr noch als die Wandervogelbe-

wegung, deren höhere ethische Auswirkung und Auswertung sie zu sein berufen schien — verkannt, verlästert oder zu selbstsüchtigen Zwecken und Absichten ausgenutzt und mißbraucht wurde, in deren tiefstem innersten Wesen aber dennoch die helle, reine und heilige Flamme glühte, an der allein sich die Fackel jugendstarker Begeisterung entzünden kann. Es ist so manches gesagt, geschrieben und gepredigt worden über die „Freideutsche Jugend“ seit der Jenaer Tagung am Pfingstfest des Jahres 1913, aber eine Würdigung, die dieser Bewegung voll und ganz gerecht geworden wäre in diesem Sinne, habe ich nur ganz vereinzelt gefunden. Dagegen ist von fast allen, die sich mit ihr auseinanderzusetzen hatten, versucht und zum Teil mit Erfolg versucht worden, die Bewegung in ihrem Sinne einseitig festzulegen. Wenn solche Festlegung nun auch die Bewegung als solche aufzuhalten und auf Abwege zu führen vermag, eine Erstarrung und Einzwängung in eine ihr wesensfremde Form kann naturgemäß nur von kurzer Dauer sein und wird früher oder später überwunden werden.

Das erste Vorzeichen freideutscher Jugendbewegung war bereits mit der Begründung des Wandervogels gegeben. Die Bewegung erhielt ihren ersten Anstoß in dem Augenblick, als sich die älteren Mitglieder bewußt mit Weltanschauungsfragen ausein-

anderzusetzen begannen und dadurch eine Abseitsstellung einnahmen; der erste Versuch einer Ueberbrückung dieses Gegensatzes zu der ursprünglichen Wesensart des Wandervogels wurde auf dem Arolser Bundestage des „Wandervogel Deutscher Bund", eines Vorläufers des heutigen größten Wandervogelbundes, im Jahre 1908 gemacht. Nach dem dort abgeschlossenen Vertrage sollten alle Wandervogelgruppen für ihre älteren Mitglieder besondere Aufbauten*) errichten, während vom Bund der Wanderer, der sich aus dem Hamburger Wanderverein gebildet hatte, entsprechende Unterbauten für die jüngeren Mitglieder geschaffen werden sollten, die dem Wandervogel anzugliedern wären. Dieser Gedanke einer Einigung ist, trotzdem jener Vertrag nur einseitig durchgeführt werden konnte, nie ganz aufgegeben worden. Es bedurfte jedoch mehrerer Jahre, ehe ein äußerer Anlaß ihn seiner Verwirklichung näher brachte. Als man sich in Deutschland im Jahre 1913 zur Jahrhundertfeier

---

*) Knud Ahlborn: „Die freideutsche Jugendbewegung". (Verlag Georg D. W. Callwey, München.) Siehe auch Prof. Dr. A. Messer, Gießen: „Die freideutsche Jugendbewegung" (Hermann Beyer u. Söhne, Langensalza); Prof. Dr. Paul Natorp: „Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung" (Verlag Eugen Diederichs, Jena 1914); Schulrat Eberhard, Greiz: „Die jüngste Jugendbewegung, Tatbestände und Untersuchungen" (Schulwissenschaftl. Verl. A. Haase, Leipzig 1917).

der Leipziger Völkerschlacht rüstete, sah man ihr in den Kreisen der Alkoholgegner, die immerhin sehr zahlreich in der freideutschen Jugend, wenn man diesen Namen bereits jetzt anwenden will, vertreten waren, mit großer Besorgnis entgegen. Man fürchtete, daß sich diese Feier nicht in dem Sinne zu einem wahren völkischen Weihefest gestalten, sondern daß es vielmehr zu einem Prunkgelage werden würde, bei dem der Alkohol voraussichtlich eine große Rolle spielte. Da erschien zuerst im „Vortrupp" eine Anregung, als Gegenkundgebung eine Zusammenkunft aller Gemeinschaften zu veranstalten, die die Trinkunsitten bekämpften. Dieser Gedanke wurde hauptsächlich von dem „Bund abstinenter Studenten" aufgegriffen. Es entstand eine Aussprache über diese Frage und man beschloß, zu Pfingsten 1913 in Jena eine Tagung zu veranstalten, auf der man die Einzelheiten zur Durchführung dieser Kundgebung verabreden wollte. Inzwischen war es aber einzelnen Freischärlern und Wanderern klar geworden, daß es bei einer immerhin so einseitigen Veranstaltung kein Bewenden haben dürfe, daß es vielmehr eine Kundgebung werden müsse, die das innerste Wesen der neuen Jugend zum ersten Mal öffentlich in Gestalt eines großen Jugendfestes zum Ausdruck bringen müßte. Dieser Plan wurde dann auch auf der Jenaer Tagung angenommen. Man hatte schon

dort den gemeinsamen Geist und den inneren Zusammenhang der einzelnen Jugendgruppen erkannt, und aus diesem Zusammengehörigkeitsgefühl entstand dann der Name „Freideutsche Jugend“. Man erwartete vor allem von dem ersten freideutschen Jugendtag den Zusammenschluß der Jugendbünde, und die einberufenden Bünde entsandten, um die Vorarbeiten dafür zu erledigen, Vertreter zu einer Tagung auf den Hanstein, die am 10. Oktober 1913 stattfand. Diese Tagung verlief jedoch ergebnislos, da die jugendlichen Teilnehmer selbst für ein solches Hochziel innerlich noch nicht reif waren, vielmehr versuchten, die Teilnehmer für ihre eigene Arbeit zu gewinnen. Auf jener Hansteintagung war es Dr. Wyneken, der allein einigen Einfluß auf die Jugendlichen auszuüben vermochte. Dieser Einfluß hat sich dann in Zukunft immer mehr verstärkt. Die Urheber des Planes einer Kundgebung der freideutschen Jugend hatten jedoch die Vorarbeit für die Tagung fortgesetzt und eine Formel aufgestellt, die auf dem Meißnerfest am folgenden Tage zum Programm erhoben wurde. Sie lautete:

„Die freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“

Als Grundsatz für künftige gemeinsame Veranstaltungen überhaupt wurde hinzugesetzt:

„Alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen der freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei."

Daß die Durchführung dieses Programms von vornherein eine Unmöglichkeit war, wurde von den wenigsten jugendlichen Festteilnehmern erkannt. Zudem kam es ihnen wohl wenig auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der späteren Durchführung dieses Programms an. Ja, mancher von ihnen hätte, wenn es ihm etwa ins Bewußtsein gerufen worden wäre, solche Bindung von vornherein abgelehnt. Es konnte sich im ersten hohen Schwung einer für sie weihevollen Stunde nur darum handeln, die Willenseinheit zu jugendlichem, schöpferischen Eigenleben in innerer Wahrhaftigkeit und Selbstzucht machtvoll zu dokumentieren. Eine Erklärung für die derart schroffe Absage an alles, was sich etwa von außen an sie herandrängen wollte, liegt wohl an der Tatsache, daß die aufgestellte Formel in erster Linie für die einem äußeren Zwang weniger unterworfene ältere Jugend wie beispielsweise für die studentischen Gruppen bestimmt war, während die jüngere Jugend in ihr lediglich eine aus starkem inneren Befreiungsdrang geborene Kundgebung sah. Professor Paul Natorp sagte darüber in einem auf der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft zu

Berlin am 6. Dezember 1913 gehaltenen Vortrag über „Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung": „Keine Frage, es lebt in unserer Jugend ein starker Befreiungsdrang, ein Drang, los von uns Alten, sich das Leben nach eigenen Wünschen und Ansprüchen aufzubauen, ein Drang, oft geradezu der Empörung, vor dem man bisweilen wohl erschrecken kann." Der Versuch, an diesem Tage unter dem Namen „Freideutsche Jugend" alles das zusammenzufassen, was wir jetzt etwa mit Jugendbewegung bezeichnen, mißlang jedoch, denn die lebendigsten und zeugungsfähigsten Teile der Jugendbewegung, die Wandervogelbünde, taten nicht mit. Es blieben in der Hauptsache nur einige studentische Vereinigungen und der Jungwandervogel, die sich zur „Freideutschen Jugend" zusammenschlossen. Das Fernbleiben der Wandervogelbünde wurde damals von vielen Wandervögeln bitter empfunden. Die Tagung selbst verlief voll prächtigen Schwungs. Veranstaltet wurde die Tagung von 13 Verbänden: von der Deutsch-Akademischen Freischar, dem Deutschen Bund abstinenter Studenten, Bund deutscher Wanderer, Jungwandervogel, Oesterreichischen Wandervogel, Bund abstinenter Schüler „Germania", Freien Schulgemeinde Wickersdorf, Bund für freie Schulgemeinden, Landschulheim am Solling, Akademischen Vereinigungen Marburg und Jena, Serakreis Jena (ein Freundeskreis, dessen Begründer

der Verleger Eugen Diederichs war) und der Burschenschaft Vandalia Jena. Vertreten waren u. a. auch der Bund deutscher Volkserzieher, der Siedlerbund des Deutsch-Nationalen Handlungsgehilfenverbandes usw. Von allen Seiten kamen Zusprüche und Grüße, von Ludwig Thoma, Paul Natorp, Ludwig und Cornelius Gurlitt, Caesar Flaischlen, Gerhart Hauptmann, Johannes Trojan, Carl Lamprecht und vielen anderen. Knud Ahlborn erzählt über den Verlauf des Festes in seiner „Freideutschen Jugendbewegung“:

„Auf der mit bekränzten Masten geschmückten, waldumgrenzten Berghalde vereinte sich die Jugend aller Bünde in ihren farbigen Kleidern zu Wettkämpfen und Tänzen. Es entwickelte sich ein bewegtes Treiben. Einzeln oder in Gruppen suchten die Abgesandten der reichsdeutschen Gaue, Oesterreichs und der Schweiz einander zur Begrüßung auf. Ein Band herzlicher Kameradschaft umschloß sie alle. Das vertrauliche „Du“ knüpfte schnell freundschaftliche Beziehungen. Das frohe Wiedersehen vieler, die sich seit Jahren nicht getroffen hatten, der frische Heilruf immer neu auf der Halde eintreffender Gruppen erhöhte die freudige Stimmung. Die Natur selbst war von starkem Leben erfüllt: Schnellwandernde, tiefschleifende Nebelwolken verdeckten bald diesen, bald jenen Teil der Feststatt. Dazwischen waren die Reihen der Spielenden und Tanzenden von lauter Sonnenlicht überflutet.

Ein unvergleichlicher Zauber reinen Jugendfrohsinns und unverdorbener Kraft lag über dem Bilde. Alle guten Geister des deutschen Volkes sangen und klangen, tollten und wiegten sich mit in den alten Liedern und Weisen, zu denen das junge Volk sich im Kreise schwang. Immer neue Nachzügler tauchten gruppenweise aus den tieferliegenden Wäldern auf. Immer neue bunte Fähnlein und wandernde Lieder stiegen den Berg hinan. Vor dem malerischen Hintergrund des weit sich dehnenden hügeligen hessischen Landes und des hoch darüber gespannten Wolkenhimmels zogen jetzt Szenen aus Goethes „Iphigenie" an der andächtig schauenden und lauschenden Menge vorüber.

Gegen Mittag mögen an 2000 Abgesandte der deutschen Jugend auf der Festwiese versammelt gewesen sein. Rings unter den hohen Tannen lagerten sich die Völker. Ueberall flammten rotrauchige Kochfeuer auf. Gastlich teilte man miteinander sein Mahl.

Danach gab es wieder Wettkämpfe, Reigen und Lieder, wenn auch mit sinkendem Tage die frohe Ausgelassenheit von einer ernsten, hochgespannten, ja andächtigen Stimmung unmerklich verdrängt wurde. Als die Sonne rotglühend hinter einer dunklen Wolkenbank versank, sammelte sich alles Volk an der höchsten Stelle der Berghalde. Ein mächtiger Chor erklang. „Freude, schöner Götterfunke", „Seid umschlungen,



Freiherr vom Stein.

Millionen", jauchzte es zum Abendhimmel empor. Nun trat Gottfried **Traub** in den Kreis und riß mit tief empfundenen, zum Herzen dringenden Worten die Geister mit sich fort. Im Sinne von **Fichte** solle dies Fest gefeiert sein, nicht mit Fanfarenklängen und Hurrarufen, sondern voll heißen stillen Dankes für das, was geschah, und ernster Selbstbesinnung auf das, was not tut. An **Lützows**, **Schill** und **Körners** Grab legte er Kränze nieder und ehrte voll Ehrfurcht den Meister jener Tage, den Freiherrn von Stein. Die Jenaer Burschen begleitete er zum Wartburgfest, dem Tag, der dem Sehnen des Volkes nach jenem Preise galt, um den man eben die Völker betrogen hatte. Auch uns Heutigen habe jene Zeit Verpflichtendes zu sagen. Fichte müsse uns wieder in die Schule nehmen. Eine wahrhaft gesunde und **von Idealen beherrschte Nationalerziehung** müsse geschaffen werden."

Nach Traub sprach noch ein Abgesandter des Oesterreichischen Wandervogels. Er brachte den „Reichsdeutschen Brüdern" die treuesten Grüße derer von der Ostmark:

„Mitten im Kampf um unser Deutschtum stehen wir, in einem verzweifelten Kampfe gegen die slawische Hochflut. Nicht nur geistige, nein, schwere blutige Kämpfe stehen bevor. Schon rüstet der Feind an der Grenze. Helft uns, ihr Brüder!"

„Diese Worte," sagt dazu Ahlborn, „verhallten fast ohne Echo; wie eine Stimme aus einer anderen Welt, ein Hauch der Grüfte, der nicht in die reine Gottesnatur hier oben hinaufdringen durfte, wurden sie empfunden. Krieg, diese Ausgeburt des Wahnsinns, Lebensvernichtung, Menschenmassenmord in unseren Tagen? Davor mußte ein gütiges Geschick, davor sollte unser aller treues Wirken uns bewahren. Wie manch einer, den heute der kühle Rasen deckt oder der heimatlos im Meere treibt, wehrte mit Leidenschaft den Gifthauch ab, der ihm hier entgegenatmete."

Diese Auffassung ist das Bekenntnis eines — obwohl in persönlicher Gegnerschaft zu Wyneken stehenden — Vertreters der Kreise um Wyneken, die bereits auf jener Tagung die bedenkliche Politik in die Jugend hineinzutragen suchten, die eine spätere Entwicklung immer deutlicher sichtbar werden ließ. Man kann es wohl kaum einen Zufall nennen, daß die nachfolgenden Sprecher um Wyneken auf der Meißnertagung fast ausnahmslos dieser politischen Richtung angehörten. Es konnte dies jedoch nie und nimmer der wirkliche Geist der deutschen Jugend gewesen sein, die dort die Jahrhundertfeier des Befreiungskrieges beging und die später in Scharen freiwillig sich dem Vaterland zur Verfügung stellte. Die Führer allerdings, von denen Ahlborn

sagt: „Manch einer wehrte den Gifthauch dieser Worte ab", waren auch damals schon von dem gleichen Geist beseelt, der uns heute an das Grab deutschen Volkstums gebracht hat.

Gleich während der Entstehungszeit und ferner in der ersten Zeit der Entwicklung hatte die junge Bewegung einen harten Kampf mit in ihr anfänglich auch vertretenen Bünden der Aelteren zu bestehen. Diese versuchten teilweise ihre Ideen der freideutschen Jugendbewegung aufzudrängen. Erst nach harten Auseinandersetzungen gelang es auf dem ersten Vertretertage der „Freideutschen Jugend" in Marburg am 7. und 8. März 1913, eine Trennung dieser Gemeinschaften von der „Freideutschen Jugend" herbeizuführen. Der „Vortrupp", der „Bund deutscher Volkserzieher", der „Bund für freie Schulgemeinden" und die „Freie Schulgemeinde Wickersdorf" gehörten fortan dem Verbande der „Freideutschen Jugend" nicht an. Das Programm der „Freideutschen Jugend" aber, dessen auf dem Meißnerfest vereinbarte Formulierung nur eine ganz vorläufige war, erhielt folgende Fassung:

„Als „Freideutsche Jugend" treten Jugendbünde zusammen, die von der Jugend selber geschaffen sind und die wollen, daß nun auch ihre Gemeinschaft von der Jugend getragen werde. Die Vermittlung der Werte, welche die Aelteren erworben und

überliefert haben, wollen wir dadurch ergänzen: daß wir mit innerer Wahrhaftigkeit, unter eigener Verantwortlichkeit unsere Kräfte selber entwickeln. Wirtschaftliche, konfessionelle und politische Parteinahme lehnen wir als vorzeitige Bindungen dieser unserer Selbsterziehung ab. Wir wollen Vertretertage und Jugendtage zu gemeinsamer Arbeit und Feier abhalten. Alle Wege und Ziele der einzelnen Verbände jedoch soll unser Zusammenschluß nicht berühren." —

Man sieht, daß das Programm hier bereits eine weitgehende vorteilhafte Aenderung erfahren hatte. Eine Konsequenz dieser sachlichen Klarstellung war, daß das Aufnahmegesuch des aus den Kreisen des „Anfangs", jener von Wyneken *) geleiteten Jugendzeitschrift, hervorgegangenen Jugend-Verbandes „Sprechsäle" von den versammelten Vertretern einmütig abgelehnt wurde. Man erkannte wohl, daß

---

*) Wyneken war früher Lehrer in dem Landerziehungsheim Haubinda (von Hermann Lietz) gewesen; er hatte dann mit einem Kollegen, dem jetzigen Leiter der Odenwaldschule bei Oberhambach, Paul Geheeb, die freie Schulgemeinde Wickersdorf (bei Saalfeld, Thüringen) 1906 begründet. Im Jahre 1909 wurde er durch das Meiningensche Ministerium aus der Leitung der Schule entfernt (vgl. W.s Schrift „Kabinett gegen freie Schulgemeinde", München 1910). Man warf ihm vor, daß er die Schüler zur Frühreife erziehe und

das, was diese übrigens von meist fremdrassigen Jugendlichen beeinflußten Kreise anstrebten, über die Aufgabe der Jugend hinausgingen, die der Verband der „Freideutschen Jugend" damals allein im Auge hatte. Die manchmal geradezu bis zur Lächerlichkeit übertriebene Stellungnahme jener Kreise gegen Schule und Haus wurde damit von der „Freideutschen Jugend" als Ganzes durchaus abgelehnt. Das hinderte diese Vertreter einer „Auch-deutschen-Jugendbewegung" jedoch nicht, sich auch zukünftig für den „aktivsten, treuesten und ernstesten Teil der „Freideutschen Jugend" auszugeben. Wyneken, dem man besonders vorwarf, daß er einen uferlosen Kosmopolitismus predige, daß er im „Anfang" die Erziehung der Kinder durch Eltern innerhalb der Familien als „primitives Ueberbleibsel aus alter, kulturloser Zeit" bezeichne, weigerte sich lange, aus dem Verbande auszutreten. Er hielt sich offenbar für den gegebenen Führer des Verbandes, was er bei der Auseinandersetzung in Marburg, nachdem er zu der Ueber-

---

in ihnen den Geist einer absprechenden Kritik nähre. W. hat dann durch seine Zeitschrift „Die freie Schulgemeinde" (Jena 1911 ff.), die zugleich Organ eines „Bundes für freie Schulgemeinden" ist, ferner durch Vorträge und Broschüren seine tiefgreifenden pädagogischen Reformgedanken verbreitet und gegen das autoritative Erziehungs- und Schulsystem gewirkt. Nach der Revolution wurde Wyneken in das Kultusministerium berufen, schied dort aber bald wieder aus.

zeugung gekommen war, daß seines Bleibens nicht mehr sei im Verbande, in die Worte kleidete: „Wenn Sie freilich glauben, daß Sie mich nicht verdauen können, dann werde ich mich zurückziehen. Freilich werden Sie nun den Eindruck haben, daß damit auch viel Inhalt, ja der Geist aus der Bewegung schwände, offen gestanden meine ich das auch." (Gelächter.) „Sie lachen, aber Sie lachen voreilig oder halten Sie es a priori für unmöglich, daß in Ihrer Mitte jemand weilt, dessen geistige Arbeit für die Jugend diejenige von Ihnen allen aufwiegt?"

Für den nächsten Vertretertag, der Anfang 1914 in Leipzig stattfinden sollte, planten die Anhänger Wynekens einen regelrechten Putsch. Der Verband der „Freideutschen Jugend" sollte aufgelöst und die „unfähigen" Mitglieder verjagt werden, während man Wyneken im Triumph zurückholen wollte. Der Ausbruch des Weltkrieges hat die Ausführung dieses Planes verhindert.

Zu Ostern 1914 fand dann in Frankfurt an der Oder ein Vertretertag des Wandervogels E. V. statt, in dem dieser zur „Freideutschen Jugend" Stellung nahm. Es wurde beschlossen, dem Verbande der „Freideutschen Jugend" nach wie vor als Bund nicht beizutreten, den einzelnen Führern dagegen den persönlichen Anschluß dringend nahe zu legen. Auf eben diesem Vertretertag

entstand der „Bund“, der eine Sammlung der älteren Wandervögel bezweckte. Aus ihm und der im Jahre 1915 gegründeten „Deutschen Siedlungsgemeinschaft“ entstand der „Greifenbund“. In ihm wurden von Otger Gräff deutschblütige Menschen aus der Jugendbewegung auf Grund eines Blutsbekenntnisses gesammelt. Er wollte ein Bund aller derer sein, die im Kriege und auch schon vorher erkannt hatten, wo und wie die geheimen Fäden laufen und wo die Schädlinge am Volkstum zu suchen seien. Neu aufbauen wollte er, wollte eine wahrhafte Volksgemeinschaft schaffen. Dieses Ziel konnte er jedoch nicht erreichen, weil er einmal ein Bund der älteren Wandervögel sein und als solcher versuchen wollte, sich möglichst rasch über ganz Deutschland auszubreiten, andererseits aber nur einen engeren Freundschaftsbund, einen Führerbund, eine ordensähnliche Gemeinschaft darstellen wollte und als solche eine strenge Auslese halten mußte. Das Uebel eines solchen Zwitterwesens wurde im Bund rechtzeitig erkannt und so löste sich der „Greifenbund“ im Herbst 1916 auf. Das Erbe des Bundesgedankens, einen völkischen Schutz- und Trutzbund zu schaffen, trat der „Jungdeutsche Bund“ an, der gleichzeitig (auch wieder von Otger Gräff) ins Leben gerufen wurde. Er erstrebte die Sammlung der gesamten deutsch denkenden Ju-

gendbünde, der „Wandervögel", der „Fahrenden Gesellen", des „Bundes deutscher Wanderer", des „Bundes der Landesgemeinden", des „Deutschen Mädchenwanderbundes", des „Völkischen deutschen Wanderbundes", der völkischen Hochschulgemeinwesen, die aus der „Jungdeutschen Bewegung" hervorgegangen waren, usw. Man wollte durch ihren Zusammenschluß eine Macht schaffen, mit der die Gegner zu rechnen hatten. Der Sitz des Bundes war zunächst Weimar. Nach dem Tode Otger Gräffs übernahm Frank Glatzel die Leitung des Bundes. Die schon während des Krieges angeknüpften Bande wurden in eifriger Arbeit gefestigt, überall im Reich entstanden Arbeitsgemeinschaften und Ortsgruppen, die in einzelnen Gauen zusammengefaßt wurden. Der Bund erstarkte allmählich, so daß der Begriff „jungdeutsch" weit über die Grenzen des Bundes hinaus Verbreitung fand und zu einem Gegenpol des Begriffs „freideutsch" wurde in dem Sinne, wie ihn die Anhänger des „Anfangs", der „Sprechsäle" und der Zeitschrift „Freideutsche Jugend" auslegten.

Die staatliche Jugendpflege hatte inzwischen mit dem vom Kriegsministerium angeregten und vom Kriegsminister, Unterrichtsminister und dem Minister des Innern gezeichneten Aufruf zur **Bildung von Jugendkompagnien** einen weiteren Anstoß erhalten. Bemerkenswert an dem Erlaß war der mili-

tärische Einschlag, der durch die Zeitumstände gegeben war. Aus dem Erlaß ging unzweideutig hervor, daß die Jugendkompagnien eine *Hilfsaktion für die Armee* darstellen sollten. In 33 Punkten wurden die Richtlinien einer militärischen Vorbildung für die älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes zusammengestellt. Auch hier zeigte sich jedoch wieder der alte Erbfehler, daß man über der Jugend*pflege* die Jugend*bewegung*, auf die man sich heute stützen muß, einfach übersah und lediglich eine militärische Organisation mit militärischen Führern schaffte, die durch das Prinzip der Freiwilligkeit in der Durchführung ihrer Absichten gewiß nicht gefördert wurde. Bei den Uebungen herrschte zudem die Betonung der exerziermäßigen Genauigkeit und das strenge militärische Moment derart vor, daß aus der Jugend eine immer stärker zunehmende Abneigung gegen dieses zu starke Hervorheben rein formeller Seiten herauswuchs, und so konnten auch die warnenden Stimmen erfahrener Jugendführer nicht hindern, daß an vielen Orten der gute Wille nicht von Erfolg gekrönt war. Zudem bildete sich noch ein Gegensatz zu den führenden Vertretern der konfessionellen Jugendpflege heraus, die darauf hinwiesen, daß der meist für die Uebungen bestimmte Sonntag den kirchlichen Jugendpflegevereinigungen verbleiben müsse. Auch die Tatsache, daß

man über die Schulleitungen hinweg in den Verband der Anstalten hineingriff und oft ohne die unterstützende Mitarbeit der Lehrerschaft auskommen zu können glaubte, gestaltete den Erfolg nicht günstiger. Denn das bleibt eine auch von der radikalsten Jugend längst erkannte Wahrheit, daß sie trotz allem gerade in der Lehrerschaft so unendlich viel von treuester, selbstlosester Freundschaft besitzt, daß die Zahl der deutschen Lehrer, die trotz allem ihren Jungens und Mädels zur Idealgestalt und für ihr ferneres Leben richtunggebend wurden, Legion ist. Zudem gesellen sich ja auch zu den Alten, deren Herz jung geblieben, die jungen Lehrer, die aus den Reihen der sehnsuchterfüllten Jugend selbst hervorgingen. Ihnen allen wird die deutsche Jugend immerfort Dank wissen, und wird ihnen Treue mit Treue vergelten.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Krieges brachten für die städtische Jugend der höheren Lehranstalten eine neue Art von Betätigung mit der vom Kriegsamt in Berlin im Sommer 1917 im Einvernehmen mit den Schulverwaltungen geschaffenen Organisation des „Freiwilligen Schülerhilfsdienstes“. Diese auch nach dem Grundsatz

freiheitlicher Bewegung gedachte Bereitstellung von Schülern als landwirtschaftliche Hilfskräfte vollzog sich in erfreulicher Weise. Im Jahre 1917 waren 75 000 Schüler für diesen vaterländischen Hilfsdienst gewonnen, der neben einem sittlichen und staatsbürgerlichen Reifeprozeß auch eine Stärkung des Selbstbewußtseins und des Heimatgefühls in der Jugend hervorwachsen ließ. Gerade die Mitglieder von Jugendvereinigungen, Pfadfinder, Wandervögel usw. haben sich hierbei besonders hervorgetan.

Damit war wohl die letzte der Episoden deutschvölkischer Jugendbewegungen gegeben bis zu dem Tage, da die Revolution wie ein Gifthauch auch ihre letzten hoffnungsvollen Blüten zu vernichten drohte.



II.

Aber wie konnte es angesichts der ungeheuren Erfolge von Armee und Flotte während eines mehr denn vierjährigen Krieges gegen eine vielfache Uebermacht überhaupt zur Revolution kommen? Man hat bei der Beantwortung dieser Frage neben der Zersetzung der Heimatfront alle möglichen beachtenswerten Gesichtspunkte angeführt, jedoch fast immer versäumt, bis auf die Wurzel jener unglückseligen Verhetzung und Irreführung der Massen durch die *Einwirkung der sozialdemokratischen*

Partei auf die Arbeiterjugend zurückzugreifen. Dieses Kapitel sozialdemokratischer Jugendpflege ist von so eminenter Wichtigkeit, daß man sich wundern muß, daß die übrigen Parteien dieser Frage alle die Jahre hindurch eine derartige Gleichgültigkeit entgegenbrachten. Bereits seit den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts trat in der Sozialdemokratie das Streben hervor, einen weitgehenden Einfluß auf Schule und Erziehung zu erlangen. Auf dem Erfurter sozialdemokratischen Parteitag vom 14. bis 20. Oktober 1891 kam es zu bemerkenswerten Anträgen, die auf eine direkte Beeinflussung der Jugend Bezug nahmen. Zum Beschluß erhoben wurde auf dem Erfurter Parteitag folgende Fassung:

„Weltlichkeit der Schule, Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als Privatvereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.“ Ferner: „Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden.“

Der ursprünglich vorgesehene Satz: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit" wurde vom Schulprogramm abgetrennt. „Unzweifelhaft war," wie auch Reinhold Wulle in einem Vortrag zu Anfang dieses Jahres im Berliner Lettehaus*) noch zum Ausdruck brachte, „unser Schulsystem reformbedürftig, und es ist von Lehrern und Eltern tausendfach der Wunsch erklungen, Schäden zu beseitigen. Es ist auch in den letzten Jahren sehr viel getan worden und die nationalen Parteien dürfen sich nicht darauf beschränken, das sozialistische Programm zu bekämpfen; sie müssen ein klar entwickeltes Programm verfechten, das eine Gesundung von Familie, Kirche und Schule ermöglicht. Die Gesundung der Familie hängt gewiß mit den wirtschaftlichen Ereignissen zusammen, aber ausschlaggebend sind sie nicht." Die Erläuterung, die jedoch Wilhelm Liebknecht in der anschließenden Aussprache auf dem Erfurter Parteitag gab, ließ aber damals schon erkennen, daß die Sozialdemokratie planmäßig auf eine völlige Entrechtung der Kirche hinarbeitete. Bemerkenswert waren seine Ausführungen über die Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, die übrigens auch damals schon von hervorragenden militärischen Stellen (A. von der Lippe, Generalmajor z. D., Graf Haeseler

*) Reinhold Wulle: „Familie, Kirche und Schule", Vortrag, gehalten im Lettehaus zu Berlin.

usw.) gefordert wurde. Wilhelm Liebknecht forderte in seiner damaligen Rede eine erhöhte körperliche Ertüchtigung der Jugend, hauptsächlich im Turnen und Schießen. Wie es in der weiteren Entwicklung innerhalb der Sozialdemokratie mit der Auffassung über diese Frage aussieht, beweisen die Machenschaften eben dieser Sozialdemokratie, die Machenschaften Karl Liebknechts vor seiner Verhaftung auf dem Potsdamer Platz in Berlin, die Unterwühlung der Front und die völlige Wehrlosmachung des deutschen Volkes durch den Abschluß des sogenannten Waffenstillstandes und des Friedens von Versailles.

Ein Hauptgebiet der sozialdemokratischen Jugendarbeit war seit jeher die Förderung und Verbreitung sozialdemokratischer Jugendschriften. „Auf Antrag von Breslauer und Dortmunder Vertretern wurde auf dem Erfurter Parteitage beschlossen, es den Mitgliedern der Partei zur Pflicht zu machen, eine Jugendliteratur einzurichten, die im Sinne des Sozialismus die Jugend beeinflußt." *) Ueber die Beschaffenheit dieser Literatur gibt das erste dieser Bücher, das „Lesebuch für Kinder aufgeklärter Eltern" (Theobald Werra, Leipzig, Verlag Ernst Wiest, Leipzig 1892) in seiner atheistischen und internationalen Tendenz markante Beispiele. Das Empörendste

*) J. Tews: „Sozialdemokratische Pädagogik" (Verlag Herm. Beyer u. Sohn, Langensalza 1912).

in ihm sind die Zwiegespräche zwischen Vater und Kind, die in der Verächtlichmachung der Religion gipfeln. Der „Vorwärts" empfiehlt die Schrift damit, daß sie „gerade dadurch von pädagogischem Wert sei, daß sie die Denkweise, welche den Kindern in der Schule entgegengeführt werde, in methodischer, dem Kinde angemessener Weise bekämpft". Die späteren Schriften sind noch weit bedenklicher. Das „Lehrbuch für den Jugendunterricht freier Gemeinden" von Dr. Bruno Wille (Kommissionsverlag W. Rubenow, Berlin 1891) galt in sozialdemokratischen Kreisen als die beste Jugendschrift. Der Inhalt ist in hervorragender Weise geeignet, in dem Kinde Haß und Verachtung gegen die Kirche und ihre Vertreter zu erwecken. In den zum Teil schauerlichen Gedichten, in denen stets die Rede ist von Muckerei und Pfaffen, wird dem Kinde der letzte Rest seines Gottesglaubens geraubt. Dazu kommen dichterische Barbareien, Umdichtungen von schönen Liedern, aus denen das Wort „Gott" ausgemerzt wird, wie z. B. in der „Hoffnung" von Geibel. Auch die Weihnachtslieder werden verschandelt, Freiligraths schönes Gedicht „O lieb, so lang du lieben kannst" in gemeiner Weise verunstaltet. Auf dem Parteitage zu Breslau (6. bis 12. Oktober 1895) sah sich die sozialdemokratische Partei genötigt, offiziell gegen die

von ihr selbst veranlaßte unglaubliche Verhetzung der Jugend Stellung zu nehmen. Diese Beschlüsse sind jedoch durch die zahlreichen Jugendschriften, die nachträglich erschienen sind und an denen Parteiführer mitgearbeitet haben, gegenstandslos geworden. Das Ungeheuerlichste auf diesem Gebiet hat wohl der spätere „Auch-Kultusminister", der sogenannte „Zehngebote-Hoffmann", geleistet. Sein Buch „Arm und reich", das in Schrift und Bild wohl das Plumpste und Geschmackloseste an sozialdemokratischer Agitation enthält, ist geradezu ein Faustschlag in das Gesicht der deutschen Jugenderziehung. Man würde versucht sein, auf diese sogenannte „Jugendliteratur" gerade wegen ihrer offensichtlichen und abschreckenden Tendenz weniger Wert zu legen, wenn nicht in der Folge die Beeinflussung der Jugend durch die Literatur, um vieles vorsichtiger geworden, aber darum um so verhetzender gewirkt hätte.

Ein weiteres Mittel zur Verhetzung der Jugend war die von der Partei geschaffene sozialdemokratische Jugendorganisation. Ebenso wie bei der Literatur zeigte sich auch hier, daß die bedenklichsten parteipolitischen Uebergriffe stattfanden und die Jugend in einem Maße verhetzt wurde, daß die Regierung sich genötigt sah, diese „Jugendpflegearbeit" zu verbieten. Dieses Verbot hatte natürlich nur platonischen Wert, da die Arbeit, wenn auch

heimlich, so doch unermüdlich fortgesetzt wurde. Welche Aussichten die deutsche Schule der Zukunft und besonders die deutsche Lehrerschaft von diesen „Vertretern des Deutschtums" zu erwarten hat, zeigt die erste Organisation der Berliner Arbeiterbildungsschule, in der die Schüler einen Anteil an der Schulverwaltung besaßen, während er den Lehrern versagt wurde. Alles in allem hat die Sozialdemokratie von jeher sich das Ziel gesetzt, auf politischem und religiösem Gebiet den Giftstoff der Verhetzung hineinzutragen und das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern methodisch zu zerstören.

Ueber die Stellung der sozialdemokratischen Jugend„bewegung" bringt W. Ilgenstein in seinem Buch: „Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie" *) eine aktenmäßige Beleuchtung dieser Frage.. Danach bestehen Jugendausschüsse in 655 Orten und Jugendheime in 306 Orten. In 200 Heimen stehen den Jugendlichen Bibliotheken zur Verfügung, die insgesamt 40 000 Bände umfassen. Eigene Jugendbibliotheken bestehen außer in den Jugendheimen in 69 Orten, sie zählen 3251 Bände. In 21 Orten haben die Arbeiterbiblio-

---

*) W. Ilgenstein: „Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie" (Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin 1914).

theken besondere Jugendabteilungen eingerichtet. Die Agitationsbroschüre „Gehörst du zu uns" war 1912 in einer Ausgabe von 154 700 Stück verbreitet. Einen breiten Rahmen in der Arbeit dieser Ausschüsse nehmen die „Bildungsveranstaltungen" ein. Für die zielbewußte Ausbildung von besonderen Führern in Fragen der Jugendbewegung wurden Kurse abgehalten. Ein kleiner Kreis von Führern, der sich aus allen Bezirken des Reiches zusammensetzte, wurde hier eine Woche hindurch über alle Fragen der Jugendbewegung unterrichtet. Die Zeitschrift und zugleich der Gradmesser der sozialdemokratischen Jugendbewegung ist die „Arbeiterjugend", die am 1. Oktober 1913 bereits in einer Auflage von über 100 000 Stück nach mehr als 560 Orten versandt wurde. Ilgenstein schreibt 1914 dazu: „Diese Zahlen reden nicht nur, sie schreien geradezu. Man erwäge nur einmal den riesigen Schaden, den diese Kleinarbeit der Sozialdemokratie unter unserer Volkszukunft anrichten muß, und diese Flut ist in ungestümem Vorwärtsdrängen begriffen."

Nun, die Flut ist inzwischen, wie die Revolution gezeigt hat, übermächtig geworden, und sie hat alle Dämme eingerissen, so daß wir heute vor einem Meere stehen, das auch die letzten Reste deutschen Volkstums vernichten wird, wenn nicht eine elementare Gegenbewegung aus der Jugend selbst heraus einsetzt.

Wir haben es bei der sozialdemokratischen Jugendarbeit trotz ihres kurzen Bestehens mit einer Bewegung von durchschlagender Stoßkraft zu tun. Denn diese Arbeit beschränkt sich nicht nur auf Deutschland. Seit 1908 besteht eine internationale Verbindung der sozialistischen Jugendorganisationen, deren Mittelpunkt das internationale Sekretariat in Wien und deren gemeinsames Ziel die Erziehung der Arbeiterjugend zum sozialistischen Klassenkampf ist.

Die oben angeführten Zahlen haben sich zudem heute um ein Beträchtliches vervielfacht, und die Regierung wird nicht davor zurückschrecken, auch die Jugendorganisationen in ihre Hand zu bekommen, die bisher auf völkischer Grundlage standen. Am 16. Februar bereits brachte der „Vorwärts" einen Aufruf an die Schüler der höheren Lehranstalten, der in geschickter Weise versucht, auch aus den Schichten der bürgerlichen Jugend sich einen jungen Nachwuchs zu sichern. Der Aufruf lautet:

„Der sozialistische Gedanke hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das alte Regime, unfähig und verständnislos für die brennenden Fragen der Zeit, ist durch den Willen des empörten Volkes hinweggefegt worden. Der Weg ist frei, groß sind die Aufgaben, die wir zu lösen haben, dabei brauchen wir die Mitarbeit eines jeden, der es ehrlich meint mit der Ge-

sundung und Neuschaffung unseres Volkes, und wir rechnen ganz besonders auf Euch. Jahrelang hat Euch ein veraltetes und unaufrichtiges System von jeder Berührung mit Euren schwer ringenden Volksgenossen, von jedem Verständnis für ihre Forderungen und Ideale ferngehalten. Verstaubte Bücherweisheit wird Euch zuteil, aber keine Erkenntnis für die große Lebensfrage. Wollt Ihr Euch auch jetzt noch dem Rufe der Zeit verschließen? Kommt zu uns, lernt uns verstehen! Wir wollen eine freie, gesunde Jugend, die heranwächst ohne unnatürlichen Zwang und Bevormundung und die ein Mitbestimmungsrecht hat über die wichtigen Fragen, die sie angehen. Wir verwerfen Beeinflussung und Bevormundung jeder Art. Wir wollen freie Entwicklungsmöglichkeiten und freie Entfaltung der Kraft für Euch alle. In Eurer Hand liegt es, Euer Leben zu gestalten. Dabei wollen wir Euch helfen, daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Kommt zu uns, sendet Eure Adressen an den Sozialistischen Werbeausschuß für die höheren Lehranstalten, C 2, Große Präsidentenstraße 10, oder an das Jugendsekretariat, SW 68, Lindenstraße 114, I."

Man sieht, mit welcher Geschicklichkeit diese Werbearbeit geleistet wird und eine wie verheerende Wirkung sie auf die noch weniger urteilsfähige Jugend ausüben muß. Auf die „Freideutsche Jugend" ist diese Einwirkung bereits während des Krieges, ehe

noch die Sozialdemokratie zur Höhe ihrer Macht gelangt war, in einer verhängnisvollen Weise zur Geltung gekommen. In einem Aufsatz *) gibt ein Mitglied der Vereinigung von Wandervögeln und Freideutschen an der Berliner Universität bemerkenswerte Einzelheiten:

„Gegen Ende des Krieges zeigte sich, daß auch ein Teil der freideutschen Jugend dem gewaltigen Ereignis seelisch nicht gewachsen war. Er konnte und wollte es nicht mehr fassen, daß der Mensch unter Preisgabe seines Ichs sich bis zum Letzten einsetzen müsse für eine nationale Sache. Gewiß, dem Scharfblick der Jugend waren die politischen Fehler und ethischen Unzulänglichkeiten der Regierungsvertreter nicht entgangen und ließen bei manchen den Glauben an das deutsche Volk schwinden und das Heil von einer allgemeinen Weltverbrüderung erwarten. Die ungleiche Zusammensetzung der freideutschen Jugend hob sich dann noch schärfer hervor, als nach dem 9. November der politische Meinungsstreit in zunehmendem Maße auf sie übergreifen und die Unvereinbarkeit der Anschauungen zeigen mußte. Dabei wurde offenbar, daß im Jahre 1913 zwei ganz verschiedene Wesensarten, eine ideelle und eine intellektuelle, die Jugend zu ihrem freideutschen

*) Frhr. v. Biedermann: „Verschiedene Strömungen in der Freideutschen Jugend." (Tägl. Rundschau v. 3. 6. 1919 Nr. 117.)

Bekenntnisse zusammengeführt hatte. Der eine Teil, und vielleicht der stärkere der freideutschen Jugend, rekrutiert sich aus dem Wandervogel und ähnlichen Bestrebungen. Entflohen dem dumpfen Getriebe der Großstadt, erlebte diese Jugend auf ihren Fahrten über Land den reinen Hauch der unberührten Natur als eine Ergänzung ihres Seelenlebens. Die Berührung mit dem Volk aus Stadt und Land ließ sie bald Standesvorurteile und Klassengegensätze vergessen, sie begriff, daß unter den einfachen Leuten viel edle Werte des Geistes und der Seele vorherrschten. So kam es, daß sie, lange bevor das soziale Denken Mode wurde, die Sorgen und Nöte der armen Bevölkerung erkannte und sie mit ihren Mitteln zu bessern suchte. Und nur in diesem Sinne kann die Spartakusgruppe davon reden, daß ein politisch gesunder Sinn unter den Wandervögeln walte. Denn *es liegt dieser Jugend*, die von der Wurzelhaftigkeit ihres Wesens in deutschem Volkstum und in deutscher Heimat durchdrungen ist, *völlig fern, ihre völkische Gesinnung und die in ihr lebenden Ideale von einem kraftvollen Deutschtum zu verleugnen.* Für sie ist aber von wesentlicher Bedeutung die intellektuelle Unerfaßbarkeit des innersten Kerns der Menschen, und in dieser Weltanschauung liegt ihre Stärke.

Ganz anders veranlagt ist jener zweite Bestandteil der freideutschen Jugend, der, anstatt sich von den Hohlheiten der Gesellschaft durch Fühlung mit der Natur freizumachen, in lebensreformerischer Tätigkeit unter rein verstandesmäßigen Erwägungen aufging. Er verneinte das gefühlsmäßige Erfassen von Lebensmeinungen und erkannte allein das, was der Verstand ihm logisch ermitteln konnte. Alles, was der ideellen Gruppe ein Erlebniswert bedeutet, aus dem sie Saft und Kraft für ihre Lebensanschauung zieht, ist der intellektuellen Richtung nur sentimentale Gefühlsaufwallung. Die besonders geistige und kulturelle Entwicklung einer Nation erscheint ihr nur als ein Beweis dafür, daß die Menschheit in ihrer Gesamtheit dem einen Ziele, einer völligen Vergeistigung zustrebe. Je mehr man sich der Vervollkommnung dieses Strebens nähere, desto mehr müsse der „zufällige" Wesensunterschied der Nationen zugunsten dieses Zieles aufgegeben werden.

Der Kommunismus ist dann nur noch die einfache Folge solcher Gedankengänge, die jedem einzelnen Menschen auf gleicher Grundlage der Lebensbedingungen den Dienst für die Geistidee ermöglichen sollen.

Zu dieser Gruppe gesellen sich Elemente, denen deutsche Eigenart von vornherein fremd und unverständlich ist, und diese übermitteln aus dem

slawischen Osten und dem Orient jenen Geist des revolutionären Fanatismus, der einen der deutschen Jugend nicht entsprechenden Charakterzug bedeutet. Die bodenständige deutsche Jugend steht, wie überhaupt jede deutsche Jugend, wohl im Gegensatz zum Philisterium des Alters, doch ist sie mit der deutschen Kultur viel zu eng verbunden, als daß sie ohne rassefremde Einflüsse zu revolutionären und selbstzerfleischenden Taten gelangen könnte.

In diesen schroffen Gegensätzen der Weltanschauungen steht nun heute die freideutsche Jugend, und es erweist sich, daß die Gemeinsamkeit der freien, selbstverantwortlichen Lebenshaltung allein nicht genügt, um solche grundverschiedenen Richtungen in einem Bunde zu vertreten. Es zieht sich ein scharfer Trennungsstrich zwischen der Jugend, die einen Ausgleich mit der Enge der Schulstuben und der Gesellschaft in der Berührung mit Land und Volk findet, und jener, die aus einem seltsamen Gemisch von Volks- und Menschheitsbeglückungsideen sich zu lebens- und geistreformerischen Arbeitsgemeinschaften zusammenschließt."

Schon seit langem hatte die von Biedermann erwähnte radikale Gruppe der organisierten Freideutschen im Sinne der Revolution gearbeitet, und wenn sie auch nicht praktische Vorarbeiten geleistet hat, so

war sie doch geistig vollkommen auf eine derartige Umwälzung eingestellt. Diesem Teil fällt es daher auch gar nicht schwer, etwa der Partei der Unabhängigen (z. B. Knud Ahleborn) beizutreten, noch Radikalere sind reine Bolschewisten. Dabei ist jedoch immer zu beachten, daß diese Kreise nur den wesentlich kleineren Teil der gesamten freideutschen Jugend ausmachen, wenn sie auch durch marktschreierisches Gebaren oft den Anschein des Gegenteils erwecken. Eine gewisse Gefahr stellen dagegen ihre Veröffentlichungen dar, mit der sie die Jugend überschwemmen. Kurze Zeit vor der Revolution wurde beispielsweise von Dr. Bittel unter Mitarbeit von einflußreichen Freideutschen in einer Auflage von 20 000 Stück eine Folge von politischen Rundbriefen herausgegeben. Die in ihnen empfohlene politische Literatur zeigt zur Genüge, wessen Geistes Kind die Briefe sind. Besonders warm ans Herz gelegt werden der Jugend Schriften von Nelson, Rathenau und — Erzberger und als „einzig gute politische Zeitung“ wird ausgerechnet die „Frankfurter Zeitung“ genannt. Daß diese einseitige Beeinflussung durchaus im Sinne der Regierung liegt, ist klar, ebenso daß sie ihr jetzt, nachdem sie die Macht in Händen hat, jede Unterstützung angedeihen lassen wird.

Auch die von Biedermann erwähnten sogenannten lebens- und geistreformerischen Arbeitsgemeinschaften

dieser Art von Freideutschen werden natürlich von der augenblicklichen Regierung in jedem Sinne unterstützt. Die Regierung wird auch versuchen, Organisationen zu beeinflussen, die schon vor dem Kriege eine neutrale Stellung einnahmen, aber auf staatliche Unterstützung angewiesen waren. So wird beispielsweise die Arbeit des Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, die unter der alten Regierung immerhin eine verdienstvolle Leistung für die Hebung deutscher Volkskraft zeitigte, dieser Gefahr nur dann entgehen können, wenn die leitenden Männer Rückgrat und Nationalbewußtsein genug haben, sich einer solchen Einwirkung zu widersetzen.

Auch die deutsche Sportbewegung, die mit oder ohne staatlicher Unterstützung und Förderung sich bisher zu einer erfreulichen Blüte entwickelt hat, wird von dem Versuch einer Zersetzung im sozialistischen Sinne auf der Hut sein müssen. Eine bloße Ablehnung parteipolitischer Einwirkung wird dabei nicht genügen, sondern der vaterländische, der völkische Gedanke muß in ihr wieder und immer wieder in den Vordergrund treten, und in gemeinschaftlichem Kampf mit den anderen Zweigen deutschvölkischer Jugendbewegung muß er gegen die volkszerstörenden und internationalen Ideen eingesetzt werden.

Auch für die *christlichen Kreise* ergibt sich die unbedingte Pflicht, sich mit angespanntester Kraft und mehr noch als bisher in diesem Sinne für eine gemeinschaftliche nationale Jugend*bewegung* zu betätigen. In erfreulicher Weise trägt der *Guttempler-Orden* dieser ernsten Forderung Rechnung. In seinen Jugendvereinigungen macht sich in neuerer Zeit sogar der frische Hauch einer *von der Jugend selbst getragenen Bewegung* geltend.

Ueberhaupt schält sich aus der ganzen Geschichte deutscher Jugendbewegung mit elementarer Gewalt die Wahrheit heraus, daß sich in Zukunft nur noch zwei Arten von Jugendbewegung in unserm Volke gegenüberstehen werden: die *nationale Jugendbewegung*, zu der alle deutschvölkischen, nationalen, christlichen Jugendvereinigungen und die aus der freideutschen Jugend rein und unverfälscht hervorgegangenen Kreise gehören, und andererseits die *sozialistische und kommunistische Jugendbewegung*, die zugleich die Teile der „Freideutschen Jugend" in sich schließt, die durch ihre ganze Entwicklung ihrem Namen eine derartige Auslegung gegeben haben, daß man sie wirklich als „frei vom Deutschtum" bezeichnen kann. Früher oder später wird zwischen beiden Teilen eine Auseinandersetzung stattfinden, bei der die sozialistische

Jugend durch ihre innere Geschlossenheit eine Kraft sein wird, mit der zu rechnen ist, wenn nicht die nationalen Jugendvereinigungen in letzter Stunde sich zu einem machtvollen Block vereinigen, der den Strom echter deutscher Jugendbewegung zu den höchsten Höhen deutschen Volkstums trägt. Mit dem 9. November hat sich zudem die Lage für die deutschvölkische Jugendbewegung insofern günstiger gestaltet, als die nationale Jugend durch die seit diesem Tage einsetzende Willkürherrschaft im Kultusministerium (Adolf Hoffmann, Dr. Wyneken) in die Opposition gedrängt und zu einer Gegenbewegung gezwungen wurde.

Es zeigte sich auch hier wieder wie bei allen innerstaatlichen Umwälzungen, daß die Jugend in ihrem gesunden Empfinden nicht gewillt ist, eine Einrichtung einfach als gegeben hinzunehmen, weil sie von einer jeweilig am Ruder befindlichen Machtgruppe des älteren Geschlechts herbeigeführt wurde. Der äußerst kritisch veranlagte Sinn der deutschen Jugend erkannte nur zu bald die unendlichen Gefahren, die ihm aus dieser furchtbarsten aller Revolutionen erwuchsen. Jetzt erst wurde so manchem von denen, die vor dem 9. November sich nur widerstrebend zu einer öffentlichen Bekundung vaterländischer Gesin-

nung verstanden, weil sie eine solche für selbstverständlich hielten, bewußt, wie sehr der Fichtesche Gedanke des deutschen Volkstums, der gesunde Geist Bismarckscher Politik schöpferischer Tatkraft, wie sehr die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande, zum deutschen Volke in ihm Wurzel geschlagen hätte, wurde ihm bewußt, daß, wenn irgendwann, es jetzt der Augenblick sei, für seine Gesinnung offen einzutreten. Zudem stand die Jugend in ihrem innersten Wesen der ganzen Art, wie sich die Umwälzung in Hamburg, Berlin und allen anderen Städten des Reichs vollzog, derartig fremd, ja mit einem derartigen Widerwillen gegenüber, daß es nicht erst der ungeheuren Häufung von Schmach, Schande und Niedertracht, nicht erst all der blutigen Orgien von Selbstzerfleischung, wie sie die nächsten Monate mit sich brachten, bedurft hätte, um in jedem jungen Deutschen aus dem Gefühl von Scham und Ekel vor den neuen Volksbeglückern heraus die Sehnsucht nach einer inneren Wiedergeburt, nach einer wahrhaften Erneuerung des durch die jahrelange Verhetzung unterwühlten Volksgeistes übermächtig werden zu lassen. Der Sturz von den höchsten Höhen deutschen Volkstums bis zu dem Abgrund einer bis zum Wahnsinn aufgepeitschten Volksleidenschaft vermochte nicht, jenes stolze Gefühl völkischen Selbstbewußtseins und nationaler Kraft, wie sie ein 4½jähriger übermenschlicher Kampf an allen

Fronten in der Jugend Wurzel schlagen ließ, zu ertöten.

Bereits in den ersten Tagen, als noch die berüchtigtsten Vertreter jener „Revolutionshelden" die Straßen Berlins bevölkerten und bevor noch die nationalen Kreise des deutschen Bürgertums es wagten, überhaupt ein Zeichen von „Auch-noch-dasein" zu geben, ging durch die nationale und völkisch gesinnte Jugend eine gärende Bewegung, die sich nicht scheute, offen in den Straßen Berlins das zu vertreten, was sie für recht und allein recht hielt. Studenten versuchten, ungeachtet aller Gefährdung der persönlichen Sicherheit, ihren Ueberzeugungen durch Einwirkung auf die Masse Geltung zu verschaffen und schreckten sogar nicht davor zurück, mit der Waffe in der Hand wenigstens den Versuch einer Ehrenrettung dadurch zu machen, daß sie einzelne Plätze und Gebäude Berlins gegen den Pöbel verteidigten, als die Regierung schon längst in einer geradezu verbrecherischen Weise jede Möglichkeit des Widerstandes verpaßt hatte. Aber auch in der jüngsten Jugend regte es sich allenthalben. Ein Kreis von Gymnasiasten versuchte gleich in den ersten Tagen gleichgesinnte Kameraden um sich zu scharen, um einen Zusammenschluß aller völkisch gesinnten Jugendlichen zu einem nationalen Freikorps oder dergleichen zu vereinigen. Sie wandte sich an die da-

mals im Entstehen begriffene Deutschnationale Volkspartei, um von ihr die Unterstützung ihrer Bestrebungen zu erlangen. Man erkannte denn dort auch sogleich den Wert dieser neuesten jungdeutschen Bewegung und stellte ihr die erforderlichen Hilfsmittel zur Verfügung. Zugleich war man aber unvorsichtig genug, anstatt die Bewegung aus sich zu einer machtvollen Aeußerung nationalen Bekenntnisses aller völkisch gesinnten Jungdeutschen herauswachsen zu lassen, diese auf ihren Namen festzulegen. Es fehlte denn auch nicht an Warnern aus den Führerkreisen der Jugendbewegung, die die maßgebenden Stellen der neu entstandenen Rechtspartei auf die Folgen aufmerksam machten, die bei der unseligen Zersplitterungssucht des Deutschen auch innerhalb der Jugend notwendig eintreten mußte. Das hinderte vorläufig nicht, daß der so entstandene „Deutschnationale Jugendbund“ durch die urwüchsige Kraft der Ideen, die ihn beseelte, sich rasch über die einzelnen Teile des Reiches ausbreitete. Als aber dann auf dem ersten Vertretertag der deutschnationalen Volkspartei im Berliner Rheingold die Stellung des deutschnationalen Jugendbundes zur Partei behandelt wurde, konnte ein aus den Reihen der Freideutschen hervorgegangener Führer des „Jungdeutschen Bundes“, Dr. Gerber, bereits darauf hinweisen, daß die Ge-

legenheit für eine Sammlung der deutschvölkischen Jugend, deren Aussichten im Anfangsstadium des Deutschnationalen Jugendbundes so günstig wie möglich waren, endgültig verpaßt seien, sobald der Jugendbund als solcher sich an die Partei anlehne. Die Tatsachen gaben bereits in allernächster Zeit diesem Bedenken recht. Die zuerst eine abwartende Stellung einnehmenden Zweige älterer deutscher Jugendbewegung, wie sie durch die geschichtliche Entwicklung gegeben war, nahmen eine immer mehr ablehnende Stellung ein. Zudem dauerte es nach der Bildung der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei nicht lange, bis sich auch überall im Lande Jugendgruppen bildeten, die sich nun ihrerseits wieder an diese Parteien anschlossen und von diesen natürlich mit an und für sich erfreulicher Bereitwilligkeit unterstützt wurden. Ueberhaupt entstand auf diese Weise für die Bewegung unter der Jugend die Gefahr, aus einer ursprünglich unzweifelhaft zukunftsreichen Bewegung zu einer, wenn auch verdienstvollen, so doch für die Jugend selbst wenig anziehenden Jugendpflege zu werden. Aehnlich wie bei dem Jungdeutschlandbund und dem bayrischen Wehrkraftverein mußte es sich durch die Stellung der neu entstandenen Jugendgruppen zu ihren Parteien ergeben, daß das Uebergewicht der Führung allmählich in die Hände

von erwachsenen Parteimitgliedern geriet. (Bei dem Deutschnationalen Jugendbund z. B. besteht der Vorstand zu zwei Dritteln aus Erwachsenen.) Die Geschichte der deutschen Jugendbewegung hat bewiesen, daß Jugendbewegungen, in denen Erwachsene eine ausschlaggebende Rolle spielen, stets Episoden geblieben sind.

An Versuchen, auch jetzt noch, nachdem eine Spaltung auch in der Jugend nach den entsprechenden Parteien bereits vollzogen war, hat es nicht gefehlt, doch scheiterten sie stets an dem Einfluß, den einzelne Persönlichkeiten auf die Jugend als solche ausübten. Daß die Demokratische Partei, die ihrem ganzen Wesen nach den sozialdemokratischen Parteien mehr als nahe steht, eine Wirkung auf die Jugend in ihrem Sinne auszuüben versuchen würde, lag auf der Hand. Ueberall entstanden denn auch bald Jugendbünde der Demokratischen Partei, und die ablehnende Haltung, die die durch irgendwelche Zufälligkeiten in sie hineingeratenen völkischen Jungen bei mehr als einer Gelegenheit einnahmen, zeigten zur Genüge, wohin der Kurs ging, d. h., daß man mit der von ihr gepredigten Versöhnungs- und Weltverbrüderungspolitik keineswegs einverstanden war. Auf dem ersten demokratischen Parteitag Mitte Juli wurde der Parteileitung von

den Vertretern der Jugend sogar geradezu ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Ueberhaupt zeigte es sich immer mehr, daß in der deutschen Jugend mehr denn je die Sehnsucht lebte, endlich einmal den Einfluß der Aelteren abzuschütteln, wenn sie sich weiterhin einer so bitter notwendigen Einigung des jungen Deutschlands widersetzen sollten. Bereits unter dem Eindruck der Gründungsversammlung des Deutschnationalen Jugendbundes gab Verlagsdirektor Reinhold Wulle dieser Lebensnotwendigkeit einer Einigung des kommenden Geschlechts einigen Führern der noch abseits stehenden und sich abwartend verhaltenden Jungdeutschen und Wandervögel Ausdruck. Er sprach die Hoffnung aus, daß eine Sammlung aller nationalen und deutschvölkischen Jugendbünde wie überhaupt aller der Kreise erreicht werde, die einen Aufbau des Reichs mit der Jugend und durch die Jugend ersehnten. In mehreren Besprechungen, die dann auf Anregung Reinhold Wulles zwischen den Führern der einzelnen Jugendvereinigungen und den Vertretern der Eltern- und Lehrerschaft sowie der völkischen Verbände und Parteien stattfanden, nahm die Möglichkeit einer Einigung des gesamten

nationalen Deutschlands in seiner Jugend immer greifbarere Gestalt an. Noch während der Verhandlungen mit allen in Betracht kommenden Stellen, der deutschen Jugend in ihrer völkischen Bewegung einen festen Rückhalt zu geben, entstand ein Zusammenschluß, der aus Führern einzelner Jugendvereinigungen bestehenden Kreise wie des Arischen Wandervogels, der Akademischen Gilde Werdandi Berlin, der Deutsch-akademischen Gilde Nieblung, Göttingen, des Deutschvölkischen Studentenbunds, Berlin, des Deutschvölkischen Akademikerverbands, Berlin, des Reichsverbands deutschvölkischer Akademiker-Verbände, des Vaterländischen Jugendverbands e. V., des Vaterländischen Jugendbunds Fürst Bismarck, Schöneberg, des Völkischen Wandervogels, des Germanischen Jugendbunds, der Jugendgruppe der deutschen Volkspartei, der Gesellschaft deutsch-germanischer Gesittung, Berlin, der Völkischen Frauengruppe, des Jungdeutschen Bunds, Berlin, des Reichshammerbunds, Ortsgruppe Berlin, des Deutschen Schutz- und Trutzbunds Berlin, des Vereins deutscher Studenten Berlin, der deutschvölkischen Burschenschaft Sigfrid Hamburg, der Freien Burschenschaft Irminsul Marburg, des Nationalverbands deutscher Offiziere, des Deutschen Offiziersbunds, des Deutschen Volkswirtschaftsbunds, des Bundes deutschvölkischer Juristen, des

Alldeutschen Verbands, des Vaterländischen Volksbundes, des Deutschen Wehrvereins usw. Es erschien dann in den in Betracht kommenden Jugendzeitschriften und in der gesamten nationalen deutschen Presse zugleich nachstehender von ihnen unterzeichneter „Aufruf an die deutsche Jugend und an alle, die wieder aufbauen wollen“:

„Aus tausend Wunden blutet unser Volk. Man will uns rauben, was uns groß gemacht, will uns die Zukunft nehmen, damit wir elend verderben. An jedes Deutschen Tür pocht heute die Schicksalsfrage: Untergang oder Aufbau — Leben oder Tod?

Wir wollen leben, wollen aus Blut und Tränen wieder emporsteigen zur sonnigen neuen Zukunft. Darum fort mit allen trennenden Standesunterschieden und allem, was uns scheidet. Deutsch sein ist alles.

Wir wollen schaffen die Gemeinde der deutschen Zukunft, die sich zu Schillers Wort bekennt: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre.“ Wir wollen wieder treu werden, treu den großen Grundsätzen der Befreiungszeit und des werdenden Reiches.

Wir wollen uns nicht zu schämen brauchen, Deutsche zu sein.

Wir wollen ein neues Geschlecht schaffen, das wahrhaft frei ist, frei von Standesdünkel und Ueber-

hebung, frei von allem verstiegenen Weltbürgertum und von Fremdtümelei, ein freies deutsches Geschlecht, das sein Vaterland kennt und liebt.

Darum wenden wir uns an die deutsche Jugend beiderlei Geschlechts und aller Stände, an Schulpflichtige und Schulentlassene ohne Unterschied des Bekenntnisses. Wir wollen sammeln, was zu zersplittern droht. Die bestehenden Jugendbünde und Organisationen sollen bleiben und ihre Arbeiten weiter verrichten. Wir wollen sie zusammenschließen zu einer großen deutschen Jugendgemeinschaft.

Wir wollen aber auch die Hunderttausende zur Arbeit heranziehen, die noch nicht organisiert sind. Das ganze, junge Deutschland soll es sein.

Wir brauchen die Jugend der Volksschule, der Fachschulen, der technischen Lehranstalten und der höheren Schulen. Wir brauchen die junge Kaufmannschaft, die erwerbstätige Jugend beiderlei Geschlechts und aller Stände. Wir wenden uns an die Offiziere, die mitarbeiten wollen. Wir wenden uns an die akademische Jugend. Sie muß mithelfen, ihre ganze Begeisterungsfähigkeit in den Dienst der großen Sache stellen. Die deutsche Jugendge-

meinschaft soll der Mittelpunkt werden, von dem aus die planmäßige Arbeit verteilt und geleitet wird.

Wir wenden uns an die Eltern und Freunde der Jugend. Sie sollen nicht abseits stehen, sondern tätig mitarbeiten können und müssen.

Wir wenden uns an alle Lehrer und Lehrerinnen, die im vaterländischen Gedanken den Mittelpunkt alles Erzieherischen erblicken. Wir wollen allenthalben Hochburgen des deutschen Gedankens errichten, die uneinnehmbar und deren Wächter neben der selbst schaffenden Jugend, neben der mitarbeitenden Elternschaft alle Lehrer sein sollen, die das Banner des nationalen Gedankens hochhalten. Tempel wollen wir allenthalben bauen dem Geiste Bismarcks und dem Geiste Luthers, wie überhaupt dem Geist aller großen Deutschen ohne Unterschied der Konfession. Darum gründen wir die deutsche Jugendgemeinschaft als die Vereinigung aller wiederaufbauenden Kräfte im deutschen Volke."

Mit heller Begeisterung wurde diese erste Kundgebung in der gesamten deutschen, deutschösterreich-

schen, ja sogar niederländischen Jugend aufgenommen, mit Begeisterung erklärten auch zahlreiche studentische und nationale Verbände ihre Mitwirkung. Auch viele hochstehende Persönlichkeiten erließen Zustimmungserklärungen. Der erste Schritt zur Begründung einer d e u t s c h e n J u g e n d g e m e i n s c h a f t war geschehen.



III.

Die Entwicklung der „Deutschen Jugendgemeinschaft“ in den nächsten Wochen nahm einen überraschend günstigen Verlauf und zeigte, wie stark die Sehnsucht unter der Jugend nach einer einigenden Gemeinschaft war, die alles das zu erfüllen verhieß, wonach nationale deutsche Kreise bereits seit vielen Jahrzehnten in harter Arbeit gestrebt und gerungen hatten. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht der eine oder andere Jugendverband, die eine oder andere studentische Verbindung sich der deutschen

Jugendgemeinschaft anschloß. Kaum ein Tag, an dem nicht zahlreiche Anhänger sämtlicher politischen Rechtsparteien ihre tatkräftige Förderung und Mithilfe zusagten. Bald konnte in Berlin ein Arbeitsamt errichtet werden, in dem Führer der einzelnen Jugendvereinigungen für die Verwirklichung ihrer Ziele arbeiteten. Zunächst mußte als besonders dringend die Frage des Aufbaus der Gemeinschaft geklärt werden und aus den Besprechungen der einzelnen Jugendführer ergab sich die Aufstellung von bestimmten Richtlinien, nach denen der Aufbau der deutschen Jugendgemeinschaft im ganzen Reiche vonstatten ging.

In allen Orten, in denen bereits angeschlossene Jugendverbände Ortsgruppen besaßen, wurden die einzelnen Führer der Verbände beauftragt, mit den Leitern der übrigen im Orte befindlichen Jugendvereinigungen in Fühlung zu treten und einen Zusammenschluß herbeizuführen. Dieser Zusammenschluß erstreckte sich auch auf die Einzelpersonen, denen man zunächst riet, in einen der bereits bestehenden Verbände einzutreten oder, falls das nicht angängig, sich zu einer Vereinigung unter besonderem Namen zusammenzuschließen. Die so an einzelnen Orten entstandenen Ortsgemeinschaften errichteten einen Arbeitsausschuß, der sich aus den Vertretern der einzelnen Vereinigun-

gen zusammensetzte und mit dem Arbeitsamt der deutschen Jugendgemeinschaft in ständiger Fühlung blieb. Die landschaftlich zusammengehörigen Ortsgemeinschaften werden wiederum in Gaue zusammengefaßt, doch wird eine Abgrenzung dieser Gaue dem ersten großen Vertretertag vorbehalten bleiben. Alle Erwachsenen- oder Aelteren-Verbände schlossen sich in den einzelnen Orten zu einem Fördererkreis der deutschen Jugendgemeinschaft zusammen, ohne jedoch einen anderen Einfluß zu erhalten, als daß er der selbsttätigen Jugend ratend und helfend zur Seite stand. Es mußte hier nämlich endlich einmal der Erbfehler in der Geschichte der deutschen Jugendbewegung vermieden werden, daß sie allmählich zu einer Jugendpflege herabsank, während andererseits jedoch eine möglichst starke Heranziehung der Aelterenverbände und Einzelpersonen für die Sache der deutschen Jugendgemeinschaft eine unbedingte Notwendigkeit war.

Das Arbeitsamt der deutschen Jugendgemeinschaft blieb aber nicht bei diesen bloßen Organisationsfragen stehen, sondern wandte sich bald der Aufstellung eines Arbeitsplans zu, um im Sinne der von ihr vertretenen Kreise deutscher Jugendbewegung eine möglichst weitgehende Zusammenarbeit zu ermöglichen. Es mußte sich darum handeln, eine natio-

nale Einheitsfront sämtlicher deutscher Jugendverbände gegen die Internationale zu schaffen. Dabei war jedoch maßgebend, daß sich die deutsche Jugendgemeinschaft als solche nicht in den Dienst einer der politischen Parteien stellen und sich auch in die inneren Angelegenheiten der angeschlossenen Verbände, was ihre Stellung zu den einzelnen Parteien betrifft, in keiner Weise einmischen durfte, solange sie im Rahmen dieses gemeinsamen Zieles blieben. Auch die Selbständigkeit der einzelnen angeschlossenen Jugendverbände mußte in jeder Beziehung gewahrt bleiben.

Reinhold Wulle gab in einem Aufsatz „Wie ich mir die deutsche Jugendgemeinschaft denke" folgendes Bild der Bewegung, wie er sie sich vorstellte:

„Wer die Jugend aufruft, übernimmt eine große Verantwortung. Die Aufgaben, die uns bevorstehen, sind so unbeschreiblich groß, zum Teil auch gar nicht erfaßbar, daß zu ihrer Erfüllung ganze Männer gehören, Männer mit Charakter, denn in der Politik siegt schließlich doch nur der Charakter. Nun hat die deutsche Jugendgemeinschaft sich an die ganze deutsche Jugend ohne Unterschied des Standes und des Bekenntnisses gewandt, hat sie aufgefordert, am Wiederaufbau mitzuhelfen, und, wie ich höre, strömen von allen Seiten die Zustimmungskundgebungen ein, zeigt

sich allüberall ein heiliger Eifer und eine heilige Freude, mithelfen zu können.

Gewiß, die Jugend kann nicht aufbauen in dem Sinne, daß sie nun die großen Aufgaben, die zu lösen sind, selber in die Hand nimmt. Die Jugend muß lernen —, und zwar lernen im weitesten Sinne des Wortes. Sie muß das Unterscheidungsvermögen schärfen zwischen gut und böse, zwischen recht und unrecht. Sie kann aber noch nicht ein Urteil sprechen, sondern sie muß auch das erst lernen.

Eines aber hat die Jugend vor allen voraus, die der Kampf ums Dasein befangen und mitunter mürbe gemacht hat, sie hat *das richtige Gefühl, sie hat den Glauben*, den manchem das Leben geraubt hat. Sie wird gefühlsmäßig vieles weit richtiger verstehen als der im Alltag befangene Mensch. Es kommt meines Erachtens für die deutsche Jugendgemeinschaft, das heißt für die ganze große Gemeinde der deutschen Jugend darauf an, daß sie sich dieses sichere Gefühl, dieses Glaubenkönnen, dieses Vertrauen nicht rauben läßt. Das ist leichter gesagt als getan. Wenn später die Stürme des Lebens über solch ein junges Menschenleben dahinbrausen, dann fällt so mancher gute Vorsatz, und der Alltag macht es zum Alltagsmenschen. Das ist das Schlimmste, was einem Volke bevorsteht, wenn es letzten Endes zusammengesetzt ist aus lauter Alltagsmenschen. Wir brauchen

ein Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt, ein Geschlecht von Sonntagskindern, denen das Glück nicht in den Schoß fällt — das geschieht wahrlich nicht im Leben —, aber Menschen, die im Kampfe ums Dasein sich den weiten Blick nicht trüben lassen —, und die da wissen, daß über dem Tagewerk und über der Not der Zeit ein leuchtender Stern schwebt, zu dem sie aufblicken müssen, wenn anders sie den Weg finden sollen ins deutsche Zukunftsland. Wir brauchen ein Geschlecht, das mit gläubiger Liebe am Vaterland hängt, das nicht Hurra ruft und in Aeußerlichkeiten seine Vaterlandsliebe betätigt, sondern das tief innen im Herzen den Edelstein der heißen Vaterlandsliebe trägt, den ihm kein Feind von innen und von außen rauben kann. Ich möchte eine Jugend sehen, die hineintritt in das Leben mit dem Treugelübde an unser Vaterland: Wir verlassen dich nicht, auch nicht in der Stunde der Not, und wir werden dir ein Haus bauen, das schöner ist als das vergangene!

Mit anderen Worten: die Jugend muß Charakter haben. Sie muß alles Internationale, das uns zerfressen hat, abstreifen. Sie muß national werden im besten Sinne des Wortes, bis auf die Knochen. Sie muß sich freihalten von Fremdtümelei, sie muß deutsch sprechen und sich nicht, wenn



Der Gott der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte!
Arndt.

sie heranwächst, ihre deutsche Sprache verschandeln lassen. Sie muß ihr Vaterland kennen lernen, sie muß durch die deutschen Gaue wandern, denn wer sein Vaterland erwandert hat, der liebt es. Sie muß die große deutsche Vergangenheit im Herzen tragen. Möglich, daß der Geschichtsunterricht in Zukunft auf eine Grundlage gestellt wird, die der Jugend die Ehrfurcht vor den großen Männern deutscher Geschichte nehmen soll. Da muß unsere Jugend hellhörig sein, und was die Schule ihr nicht bietet, das muß sie sich erarbeiten und erwerben. Tausende deutscher Lehrer stehen zur Verfügung. Sie werden alle gern ihr Scherflein beitragen. Sie werden in der deutschen Jugendgemeinschaft den Mittelpunkt finden, von dem aus sie über unser Volk das dichte, unzerreißbare Netz deutscher Gesinnung spannen. Die Jugend muß die deutsche Dichtkunst lieben lernen. Nicht mehr nur auswendig lernen, wie wir in der Jugend zum Teil mit Wilhelm Tell und anderem geplagt worden sind. Nein, sie muß freiwillig und gern in den unerschöpflichen Schatz deutschen Dichtens und Denkens greifen, und sie wird unter weiser Anleitung tagtäglich neue Perlen finden, an denen sie bisher achtlos vorbeigegangen ist. Ich könnte mir denken, daß in jeder Stadt und in jeder größeren Landgemeinde irgend ein deutscher begeisterter Mann, der die Gabe dazu hat, in der deutschen

Jugendgemeinschaft die Scharen der Kinder um sich sammelt und ihnen die Tore öffnet, die hineinführen in dieses Wunderland deutschen Geistes. Ich könnte mir denken, daß die älteren Schüler und Schülerinnen von selbst zum Studium des Lebens unserer großen Männer schreiten. Ich denke selber noch mit heller Freude zurück an meine Jugendarbeiten, als ich aus der Geschichte eines Treitschke und dem Leben eines Arndt und eines Freiherrn von Stein mir das heraussuchte, was mir beachtenswert schien. Wenn ich heute diese Tagebücher durchblättere, dann muß ich oft selber staunen, wie treffsicher der junge Mensch damals das Wesentliche herausgefunden hat. Ich kann nun sagen, daß das damals Erarbeitete mich bis zum heutigen Tage begleitet und mir die Weiterarbeit auf diesem Gebiete vielleicht erst ermöglicht hat. Ich habe da eine Dankespflicht abzustatten an mein Elternhaus, denn ohne die Anregung, die von da ausgegangen ist, hätten sich die Keime der in jedem Herzen lebenden Vaterlandsliebe kaum so schnell entfaltet. Da haben wir den Punkt, wo in die deutsche Jugendgemeinschaft die Erwachsenen einzugreifen haben. Ein jeder Vater und eine jede Mutter sind die berufensten Pioniere des Deutschtums im Vaterlande. Es ist selbstverständlich, daß ein jeder an seinen Kindern seine völkische Pflicht zu erfüllen hat, aber diese Auffassung von Pflicht dem Vaterlande

gegenüber muß weiter gehen. In die deutsche Jugendgemeinschaft gehören darum hinein alle die Erwachsenen, die mitarbeiten wollen. Sie müssen sich an den verschiedenen Orten zusammenschließen als Förderer der Jugendgemeinschaft. Nicht bevormunden, nicht schulmeistern im bösen Sinne des Wortes, aber, wie ein treuer deutscher Mann mir kürzlich sagte, als Wächter und als Förderer.

Es muß peinlich darüber gewacht werden, daß nirgends die Anfänge bestehender Organisationen gestört werden. Tausend Quellen fließen schließlich in einen Strom, und wenn all die tausend Quellen der deutschen Jugend-Organisationen, soweit sie auf wahrhaft vaterländischem Boden stehen, zusammenfließen, dann gibt es einen mächtigen Strom, der wohl das Schiff des deutschen Volkes tragen kann. Aber eines muß verhindert werden, nämlich die Zersplitterung. Ein jeder Verein soll seine Sonderziele fördern. Getrennt marschieren und vereint schlagen! Nun wird es in tausend Orten noch gar keine Jugendorganisationen geben. Hier müssen alle die, die mit uns arbeiten wollen, eingreifen —, müssen neue Jugendvereine, -Bünde usw. schaffen. Es kommt nicht auf den Namen an, es kommt auch nicht auf die besonderen Ziele an, wenn

sie nur alle einig sind in dem großen Ziele der deutschen Jugendgemeinschaft, nämlich dem, das Vaterland im nationalen Sinne wieder aufbauen zu wollen.

Ich möchte ein Wort noch richten an die der Schule und der Lehre Entwachsenen. Als wir die Universität besuchten, kannte man Bestrebungen, wie sie jetzt im Gange sind, überhaupt nicht. Ich muß sagen, leider. Es ist viel Kraft und viel Begeisterungsfähigkeit damals nutzlos verpufft. Wie wäre es, wenn unsere deutschen Studenten sich dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes in erster Linie zur Verfügung stellten, indem sie helfen, unsere Jugendgemeinschaft aufzubauen? Das gilt von allen jungen Leuten, ganz gleich, welchen Standes. Die Kaufleute, die Offiziere, die jungen Beamten, die Bauern, die Handwerker, die Arbeiter, die die von der Sozialdemokratie künstlich geschaffene Kluft zwischen den verschiedenen Erwerbsständen überbrücken wollen, alle die, in denen das Blut noch jugendlich durch die Adern kreist und denen der 9. November ein Stück ihres Lebens geraubt hat. Sie alle müssen sich zusammentun als Förderer der deutschen Jugendgemeinschaft mit Tat und mit Rat.

So ähnlich denke ich mir die deutsche Jugendgemeinschaft. Wenn ich den Mut habe, zu dieser Frage

das Wort zu ergreifen und meinen Teil dazu beitragen möchte, daß das von so vielen treuen deutschen Männern begonnene Werk auch gedeiht, dann glaube ich mir dazu die Berechtigung erworben zu haben in den langen kampferprobten Jahren, in denen ich in der Politik tätig bin. Vor uns liegt gewiß ein Leidensweg, so bitter, daß ihn viele in seinem ganzen Umfange noch nicht erkannt haben. Es werden Stunden kommen, in den wir fast verzweifeln möchten. Für diese Stunden müssen wir uns rüsten, es kommt darauf an, daß dann der Charakter siegt. Ich bin mir voll bewußt, daß das heute lebende Geschlecht der Erwachsenen allein nicht mehr imstande ist, das Zertrümmerte wieder aufzubauen. Es ist zu viel zerschlagen, als daß im Laufe weniger Jahre es wieder gutgemacht werden könnte. Wir brauchen die Jugend dazu. Mit der Jugend aber, das ist mir felsenfeste Gewißheit, werden wir's schaffen. Ich sehe vor mir jene kleine deutsche Schule in der polnischen Stadt Suprasl, die die Kinder der dort ansässigen, von den Russen zum Teil vertriebenen Deutschen barg. Sie sangen uns damals mit leuchtenden Augen unsere alten schönen deutschen Lieder, sangen von dem Gott, der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte. Noch niemals hat mich ein Lied so tief ergriffen wie dieses Lied, gesungen von dem Häuflein der deutschen Kinder, die Glauben hatten an unser

Vaterland. Es hat uns alle, die wir dastanden, wohl nur ein Gedanke beseelt: Weh uns, wenn dieser Kinderglaube trügt und wir Knechte werden! Frei wollen wir sein, freie deutsche Männer und Frauen, auf freiem deutschen Grund und Boden. Und dazu soll uns die deutsche Jugendgemeinschaft helfen."

Die Tätigkeit des Arbeitsamtes mußte also in erster Linie eine vermittelnde, anregende und dienende sein, während doch gleichzeitig eingehendste Kleinarbeit geleistet wurde und während die in ihm vertretenen Jugendbünde Gelegenheit hatten, die gemeinschaftliche Jugendbewegung in die rechten Bahnen zu lenken. Dadurch wurde für die einzelnen Zweige der Bewegung die Möglichkeit eines edlen Wettstreits geschaffen. Bisher noch abseits stehende Bünde aber wurden, wenn anders sie sich nicht zu ihrem eigenen Schaden außerhalb einer derart elementaren Jugendbewegung stellen wollten, zur Mitarbeit angeregt. Die Hauptarbeit aber mußte darauf gerichtet sein, die noch nicht organisierten Kreise der deutschen Jugend für die Ziele der deutschen Jugendgemeinschaft zu gewinnen. Auch hier bot sich für das Arbeitsamt ein weites Betätigungsfeld. Bereits kurz nach dem Erscheinen des Aufrufs meldeten sich aus allen Gauen des deutschen Reiches zahlreiche Studenten und Stu-

dentinnen, Seminaristen, Schüler und Schülerinnen von Volks- und höheren Lehranstalten, ferner zahlreiche Kreise gewerblich tätiger Jugend beiderlei Geschlechts, und sie alle galt es im Rahmen der deutschen Jugendgemeinschaft zusammenzuschließen. Hier setzte die dienende und vermittelnde Tätigkeit des Arbeitsamtes ein. Jedem einzelnen von diesen jungen Menschen, die ausnahmslos mit der nur der Jugend eigenen Begeisterung danach drängten, irgendwie mitzuarbeiten, wurde mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ein Bild gegeben von allen an seinem Ort befindlichen Jugendvereinigungen, wie von der deutschen Jugendbewegung überhaupt und ihren Zielen. Es wurde ihm je nach seiner inneren Veranlagung gezeigt, wo seine Mitarbeit am Platze war, und so ist in der Großzügigkeit und unbedingten Wahrhaftigkeit, mit der diese Arbeit geleistet wurde, manchen Jugendbünden in einer Weise gedient worden, wie sie selbst es nicht besser hätten tun können. Wo es aber aus irgendwelchen Gründen nicht möglich war, einzelne Kreise den bereits bestehenden Jugendverbänden zuzuführen, da mußte etwas Neues geschaffen und in den Rahmen der deutschen Jugendgemeinschaft eingegliedert werden, d. h. es mußten unter Mithilfe des dortigen Fördererkreises neue Jugendvereinigungen gegründet werden, die ihre Arbeit auf die Ziele der deutschen Jugend-

gemeinschaft einstellten. Dabei wurde es ganz und gar der jeweiligen besonderen Art der Betätigung der neu entstandenen Jugendvereinigungen überlassen, einen entsprechenden Namen zu wählen.

Um aber eine Gewähr dafür zu erhalten, daß diese Jugendbünde deutsche Arbeit leisten, muß es eine besondere Aufgabe des Arbeitsamtes der deutschen Jugendgemeinschaft sein, geeignete Führer heranzubilden, die aus der Jugendbewegung selbst hervorgehen. Es sind also regelrechte Führerschulen einzurichten, die zugleich der geistige Mittelpunkt der Bewegung werden müssen. Der geistige Zusammenbruch unseres Volkes ist letzten Endes auf die Tatsache zurückzuführen, daß ihm in seinen schicksalsschwersten Stunden die Persönlichkeiten fehlten, die ihm zu Führern hätten werden können. Hier gilt es einzusetzen, wenn anders die ganze Arbeit nicht von vornherein ergebnislos bleiben soll. In allen größeren Städten muß eine Auslese geeigneter jugendlicher Persönlichkeiten getroffen werden, die sich in Gemeinschaft mit bedeutenden deutschen Männern und Frauen zu einem Stoßtrupp deutscher Jugendbewegung und darüber hinaus zu charakterstarken deutschen Menschen heranbilden. Es darf sich in diesen Führerschulen nicht allein darum handeln, ein gewisses Maß von Wissen zu vermitteln und sie zu Rednern auszubilden, sondern

es gilt vielmehr, die jungen Menschen durch Arbeit an sich selbst wie durch schöpferische praktische Arbeit reifen zu lassen. Hier denke ich besonders an die deutschen Dichter und Künstler, die die Jugend in ihre Werkstatt führen und mit der Art ihres Schaffens vertraut machen müssen, denke weiter an die deutsche Studentenschaft ohne Unterschied ihrer Verbindung oder Konfession. Die Studenten sind mehr als alle anderen Faktoren deutschen Geisteslebens berufen, mit der jüngeren Jugend durch diese Führerschulen in Verbindung zu treten. Man braucht gar nicht einmal daran zu denken, daß hier die Möglichkeit für sie liegt, sich einen jungen Nachwuchs zu sichern, sondern allein die Wichtigkeit der zu leistenden Arbeit muß sie zwingen, ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen. Es wird da allerdings bei manchen der Verbindungen nötig sein, mehr als bisher aus der Zurückhaltung und Abgeschlossenheit herauszutreten, eine Forderung, deren Berechtigung ja gerade von der Mehrzahl der Alten Herren längst erkannt wurde. Daß man sich ihr auch innerhalb der Aktivitas nicht verschließt, läßt die Hoffnung aufkommen, daß auf diese Weise ein frischer Zug in das studentische Verbindungswesen hineinkommt. Daß die Studentenschaft auch für die körperliche Ertüchtigung der Jugend — trotz der entsprechenden Bestimmungen des Friedensvertrages —

in Betracht kommt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Die Zeit muß vorbei sein, da die Paukböden und Schießstände nur für Angehörige der betreffenden Verbindung zugänglich sind.

In die praktische Arbeit innerhalb der Führerschulen muß ein ganz neues Moment hineingetragen werden, und auch dabei ergibt sich für die Studentenschaft ein weiteres Arbeitsgebiet. Es ist soviel davon geredet worden, daß die Studenten hineingehen müßten in die Reihen der verhetzten Arbeiterschaft, daß sie selbst die Arbeiter kennen lernen müßten, um die Kluft zu überbrücken, die sich zwischen Hand- und Kopfarbeitern gebildet habe. Nun, die Kluft wird nicht überbrückt werden, es sei denn, daß die Studenten ihre Gesinnung aufgeben oder — selbst zu Arbeitern werden. Es ist eins der vornehmsten Ziele der deutschen Jugendgemeinschaft, die an und für sich unvermeidlichen Standesunterschiede möglichst zu verwischen und auszugleichen, und das kann nur geschehen, wenn bereits in der Jugend, die noch keine Vorurteile kennt oder kennen sollte, neben der geistigen jede Art von körperlicher Arbeit geleistet wird. Es muß dahin kommen, daß die in den Führerschulen auszubildenden jungen Menschen vertraut werden mit der Arbeit in den Werkstätten, in den Fabriken, in der Landwirtschaft. Der Fördererkreis der deutschen Jugendgemeinschaft

muß daher der Jugend Gelegenheit geben, in freiwilligen Arbeitskorps sich mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut zu machen. Es darf nicht mehr möglich sein, daß ein einzelner Stand in verbrecherischer Weise durch willkürliche Streiks das Gemeinwohl gefährdet. Wenn die reifere Jugend und besonders die Studentenschaft fähig ist, ohne Unterschied des Standes jede Lücke auszufüllen, die im volkswirtschaftlichen Leben entsteht, dann wird auch eine Sabotage am Wohle der Gesamtheit von einem kleineren Kreise nicht ohne Selbstvernichtung möglich sein. Daß sich dabei das Verständnis für die sozialen Fragen in der Jugend schärfen wird, liegt auf der Hand.

Die freiwilligen Arbeitskorps ließen sich sogar noch weiter ausbauen. Der Versailler Schandfrieden wird uns die allgemeine Wehrpflicht unterbinden. Es muß darum gebieterisch ein allgemeines Dienstjahr gefordert werden, das sich auf die Jugend beiderlei Geschlechts erstreckt. Die vorher gekennzeichnete freiwillige Arbeit würde dann für die männliche Jugend zur Pflicht gemacht werden müssen. Für die Mädchen wäre es ein gewaltiger Schritt vorwärts, wenn jede Frau ein Jahr „gedient“ hätte. Das wenig schöne Bild der heutigen „höheren Tochter“ würde dann verschwinden und wir hätten statt dessen wieder deutsche Frauen und Mädchen, die

etwa als Krankenschwestern oder in Säuglingsheimen, in Kinderhorten oder im Gartenbau und der Geflügelzucht arbeiten gelernt haben. Die weibliche Jugend, die durch eine solche Schule gegangen ist, würde dann auch keine Befriedigung mehr finden an den seichten Vergnügungen, die ihr leider heute noch oft als der wesentlichste Inhalt ihrer besten Jahre erscheinen muß.

Im Zusammenhang damit muß auch eine vollständige Erneuerung unserer Gesellschaftsformen einsetzen. Die deutsche Geselligkeit muß wieder aus den reinen Quellen edler Einfachheit und Ursprünglichkeit gespeist werden. Neben dem deutschen Volkslied müssen die deutschen Volkstänze mit ihrem oft bestrickenden Reiz wieder zur Geltung kommen. Auch hier heißt es kämpfen gegen die Verschandelung der deutschen Trachten, gegen Kinotorheiten und die Nachäfferei ausländischer Tänze. Die deutsche Sitte ist so wundervoll und die deutschen Trachten und Bräuche sind mannigfaltig und reich an Schönheit, daß wir wahrlich nicht in Verlegenheit kommen, etwas besseres dafür einzusetzen.

Auch die Unterschiede zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung müssen bereits in der Jugend möglichst beseitigt werden. Die alte Idee vom freiwilligen Schülerhilfsdienst, die Bereit-

stellung von Hilfskräften für die Landwirtschaft müßte wieder aufgenommen und planmäßig ausgebaut werden. Es muß dahin kommen, daß die volksfremden, polnischen und russischen Hilfskräfte in der Landwirtschaft, bei den Erntearbeiten usw. durch die freiwillige Arbeit der mittleren und reiferen deutschen Jugend ausgeschaltet und überflüssig gemacht werden. Den Landwirten innerhalb des Fördererkreises der deutschen Jugendgemeinschaft liegt es ob, durch das Arbeitsamt an die Jugend und Studentenschaft heranzutreten. Auch mit den Stellen, die im Kriege die Organisation des freiwilligen Schülerhilfsdienstes leiteten, müßte die Deutsche Jugendgemeinschaft zusammenarbeiten. Der ungeheure gesundheitliche Wert einer Arbeit in der freien Natur für die Jugend liegt auf der Hand. Schon der Wandervogel hatte erkannt, daß man hineinwandern müsse in die deutschen Lande, in die Flecken und Dörfer, daß man den Landmann bei der Arbeit kennen lernen und auch selbst wohl mit Hand anlegen müsse, um den Segen der befruchtenden Arbeit an der Scholle in ihrer urwüchsigen Einfachheit und Natürlichkeit auf sich wirken zu lassen. Der urdeutsche Wandertrieb wird auch in der deutschen Jugendgemeinschaft gehegt werden müssen. Der junge Deutsche muß hineinwachsen in die Schönheit unseres deutschen Vaterlandes, damit er es lieben lernt mit der ganzen

seelischen Kraft, deren allein der Deutsche fähig ist. Dazu bedarf es aber der Errichtung von Jugendheimen und Jugendherbergen in allen Gauen unseres Vaterlandes, und da ergibt sich denn für die angeschlossenen Aelterenverbände und für den Fördererkreis die dankenswerte Aufgabe, entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. Daneben wird auch ein reger Austausch zwischen der städtischen und ländlichen Jugend herbeigeführt werden müssen. Das Arbeitsamt hat daher bereits eine eigene Abteilung für den Austausch von Stadt- und Landjugend geschaffen und wird auch mit den für diesen Zweck bereits bestehenden Stellen zusammenarbeiten müssen. Für die Elternschaft innerhalb des Fördererkreises ersteht hier zudem eine Gelegenheit, ihre Kinder gegenseitig und nicht nur für die Zeit der Ferien auszutauschen. Die Vermittlung wird das Arbeitsamt übernehmen müssen.

Dieser Austausch darf sich jedoch nicht nur auf die deutschen Lande innerhalb des Reichs beschränken, sondern muß ausgedehnt werden auf die Gebiete, die uns durch den Friedensvertrag geraubt werden, ferner auf die deutsch-österreichischen Lande, auf Siebenbürgen, auf das Baltikum, auf Vlamland und wo auch nur überall die deutsche Zunge klingt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen der auslandsdeutschen Jugend

mit dem Mutterlande muß in jeder Beziehung wach gehalten werden. Es gilt, eine jungdeutsche Irredenta zu schaffen unter den Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen. Die Zeit ist wieder gekommen, da man auch dort wieder singen und sagen wird vom Kaiser und vom Reich, da man warten wird auf den Tag und auf die Stunde, da die Raben nicht mehr um den Kyffhäuser fliegen, da die Prophezeiung des Großen Kurfürsten, daß aus unseren Gebeinen dem deutschen Volke ein Rächer erstehen werde, in Erfüllung geht. Und dieser Rächer muß und wird aus der deutschen Jugend hervorgehen.

Aber auch bis zu dieser Stunde der Morgenröte eines kommenden Reichs gehört ihr zu uns, ihr Brüder, die ihr da draußen auf Vorposten steht gegen Welsche, Slawen und Polen. Darum haltet die Fahne des Deutschtums hoch, bis wir sie einst im Siegeszug einholen können. Wir wollen es euch lohnen, ihr verlorenen Kinder unser gemeinsamen Allmutter Deutschland. Wir wollen euch ein gastliches Heim bereiten, das euch zu jeder Stunde offen steht. An den hohen Schulen des Reichs sollt ihr in den Reihen eurer Kommilitonen als liebste Freunde jederzeit den Ehrenplatz einnehmen. Die deutsche Jugendgemeinschaft aber wird euch, wenn ihr wieder zurückkehrt

auf euren Posten, die geistigen und wirtschaftlichen Waffen hinaustragen und wird sie für euch schärfen. Sie wird euch Kunde bringen von allem, was euch lieb und wert ist. So wird sie euch zum Losungswort werden und zum Kampfruf. Sie wird euch zum Gruß werden untereinander, bis die Stunde der Abrechnung gekommen ist. Wir werden euch nimmermehr verlassen, sondern euch helfen auch euer Deutschtum rein zu bewahren.

Darum eine ernste Mahnung an die deutschen Vereine, an den Deutschen Ostmarkenverein, an den Verein für das Deutschtum im Ausland, an den Deutschen Sprach- und Schulverein, an den Wehrverein und an alle vaterländischen Vereine: Hier ist für euch ein Feld, auf dem eure Saat reiche Frucht bringen wird. Das Arbeitsamt der deutschen Jugendgemeinschaft aber wird ihren besonderen Abteilungen „Ost" und „West" und „Süd" und „Nord" die jungen Führer heranwachsen lassen, die hinausziehen und die Saat hinaustragen, aus der junge deutsche Eichen erstehen.

Um aber innerhalb des Reiches den Boden zu bereiten für ein neues, deutsches Geschlecht, heißt es für die deutsche Jugend einer deutschen Jugendgemeinschaft arbeiten. Arbeiten an uns selbst in Wahr-

haftigkeit, Selbstverantwortung und Selbstzucht, den alten, herrlichen Geist zu erneuern, der uns einst so groß und stark gemacht hat. „Wir müssen wieder treu werden, treu den Grundsätzen des werdenden Reichs.“ Wir müssen abtun all den Tand und die Fremdtümelei, die uns unseren deutschen Sinn verfälscht und vergiftet haben. Wir müssen einfach und ernsthaft wahr werden zueinander in unserem jungdeutschen Gemeinschaftsleben. Freunde und Kameraden werden wir sein, ohne Unterschied des Standes und des Bekenntnisses, aber deutsch wollen wir sein; denn: „Deutsch sein, ist alles!“ Und zu diesem ernsten und wahrhaften Ringen wollen wir uns Kraft holen aus der deutschen Kunst und aus dem deutschen Schrifttum. Wir wollen trinken aus dem Born deutscher Dichtung, deutscher Musik, deutscher Malerei, deutscher Baukunst, an den Quellen deutschen Glaubens und wo wir uns nur immer berauschen können an der wundervollen Schönheit unseres deutschen Natur- und Geisteslebens. Wir wollen uns aber auch versenken in den Reichtum und den Glanz und den Ruhm deutscher Geschichte, wollen wieder singen und sagen von den deutschen Helden, von Hermann dem Befreier und von der Reckengestalt des jungen Siegfried, die in strahlender Schönheit auch in uns einst wieder aufleben wird, wie sie immer und immer

wieder aufgelebt und aufgestanden ist unter den Vorvätern in den Tagen versunkenen Glanzes, wollen wieder singen und sagen von unserem ersten Großen Kurfürsten, von dem Manne, der das deutsche Heerwesen und die deutsche Schule schuf und von seinem Sohn, dem Größten der Großen, vom Großen Friedrich und seinen Helden, von den deutschen Königen und Kaisern und ihren Palladinen und von dem größten unter ihnen, von Bismarck, der im Sachsenwalde dort unten schläft, der im Rauschen der Eichen dem Tage seiner Auferstehung entgegenträumt, wollen endlich aber auch singen und sagen von der unabsehbaren Legion von Helden, die im größten aller Kriege hinübergingen, verraten und verlassen von betrogenen Betrügern, wollen singen und sagen von den großen Führern, die da heute einsam sind und geächtet und die doch auf ihren Stirnen den Lorbeerkranz unvergänglichen deutschen Heldentums tragen. Unsere Lieder sollen klingen und singen mit den großen deutschen Dichtern, mit Schiller und Goethe und Schenkendorff und Körner und Kleist und Eichendorff, dem deutschen Wanderer unter den deutschen Dichtern, und wie sie alle heißen und sollen hinausklingen in die deutschen Lande und zeugen von unserem Geist.

Innerhalb unseres Gemeinschaftslebens aber wollen wir in Freundschaft und Kameradschaft zusammenstehen, um uns einander vorwärts zu helfen.

Wir müssen eine Erziehungsgemeinschaft bilden, aus der charakterstarke innerlich reife deutsche Persönlichkeiten hervorwachsen. In dieser Erziehungsgemeinschaft sollen die Führer der deutschen Jugendgemeinschaft das Vertrauen, das die deutsche Jugend auf sie setzt, weil sie aus ihren eigenen Reihen hervorgingen, rechtfertigen. Sie sollen zeigen, daß sie eine Gemeinschaft bilden der Treuen, der Festen, der Aufrechten. Es darf nicht sein, daß auch nur einem von denen, die da zu ihnen kommen mit den kleinen und großen Fragen, den kleinen und großen Nöten, wie sie gerade der Jugend eigen sind, Steine statt des Brotes gegeben werden. Sie sollen ihnen die Freunde werden, wie sie die deutsche Jugend in den ernsten Zeiten, denen sie entgegengeht, so bitter nötig braucht, ohne die eine wahrhafte Jugendbewegung ein Bächlein ist, das im Sande verläuft. Durch Einwirkung von Mensch zu Mensch soll der Grundstein neuen deutschen Gemeinschaftslebens gelegt werden, auf dem dann, sei es im engeren Kreis, sei es vor größerem Forum durch Vorträge oder in ernster Aussprache weiter aufgebaut werden kann. Dabei müssen den Führern der Jugendbewegung die besten unseres Volkes zur Seite stehen, die Dichter und Künstler, die Gelehrten und Studenten, die Offiziere und Beamten, Frauen und Männer aus dem Volks-

und Staatsleben und nicht zuletzt auch die Arbeiter und Handwerker, kurz alle die schöpferischen Kräfte unseres Volkes, die, obgleich in grauem Haar, innerlich dennoch jung geblieben, die sich trotz des bitteren Kampfes mit der Not des Alltags ein warmes Herz bewahrt haben für das junge, kommende Geschlecht. Sie müssen mit der Jugend in Gedankenaustausch treten, müssen ihr von hoher, unparteiischer Warte erzählen, von Geschichte, vom Volk und Staat, von den Parteien und Religionen und von der deutschen Schule, wie sie deutschen Jungens und Mädels als Hochziel vorschwebt. Sie müssen sich hineinversetzen in die Seele der jungen Menschen und dürfen nimmer müde werden, ihre Fragen und Zweifel und Wünsche anzuhören und in innerer Wahrhaftigkeit zu beantworten. Sie dürfen auch nicht erschrecken vor der oft wilden ungebändigten Kraft, wie sie so eigenartig aus der Jugend hervorbricht. Sie müssen sie verstehen lernen und in die rechten Bahnen lenken, sie müssen der Jugend wieder und immer wieder ein Ziel stecken, um das zu kämpfen es sich wirklich verlohnt, nicht die materialistischen Ziele, wie sie die Sozialdemokratie der Arbeiterjugend vorgaukelt, denn das wäre eine nette Jugend, die sich Genüge täte im Kampf um das tägliche Brot! Nicht daß man lebt, sondern wie man lebt und wofür man lebt

muß für die deutsche Jugend die Richtschnur sein und bleiben. Daß sie, um irgendeiner Sache zu leben, überhaupt leben muß und menschenwürdig leben muß, daß sie vor allem Licht und Sonne und Freude braucht, soll darüber nicht vergessen sein, und auch da heißt es zu arbeiten, um ihr zu allem Guten und Schönen zu verhelfen, was das Leben lebenswert und hell und freundlich macht. Dazu bedarf es eines eingehenden Kennenlernens der einzelnen Berufsarbeiten, ihrer Pflichten und Aussichten. Es darf nicht mehr vorkommen, daß die der Schule entwachsene Jugend einem Beruf verfällt, der ihren Anlagen und Fähigkeiten nicht entspricht, in dem sie sich in freudeloser Arbeit aufreibt. Es ist für die Führer eine der ernstesten, aber auch dankbarsten Aufgaben, einen jeglichen an den rechten Platz zu stellen, den er ganz auszufüllen vermag. Darum heißt es Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und zu vermitteln, auch in solchen Fällen, wo sich ein Wechsel des Berufs notwendig erweisen sollte. Wenn die deutsche Jugendgemeinschaft auch da mit den Förderern Hand in Hand arbeitend ihre Pflicht tut, wird es an der Zukunft der deutschen Jugend nicht fehlen.

Das Leben lebenswert machen, heißt aber nicht nur, eine auskömmliche Stellung verschaffen, heißt nicht nur, die äußere Not und Sorge abwenden, sondern heißt vor allem die innere Not beseitigen,

die Sehnsucht zu stillen nach all *den* Reichtümern des Lebens, ohne die das Leben nicht zu leben verlohnte, wenn man gleich des Geldes und Goldes die Fülle hätte. Das deutsche Geistesleben ist so unendlich reich und schön, daß, wer auch immer daran darben müßte, der Aermsten einer wäre. Der Reichtum deutschen Wesens und Denkens, wie er sich in der deutschen Kunst und der deutschen Dichtung offenbart, ist so unendlich groß und schön und die Quellen, aus denen man sie schöpft, sind so klar und rein, daß, wer auch immer davon trinkt, sich Leib und Seele gesund trinkt. Von den trüben Wassern aber wird die Jugend, die an jenen Quellen Gesundheit, Kraft und Schönheit getrunken hat, schon aus eigenem Antrieb fern bleiben. Ja, sie wird sogar die erste sein, die all den Elementen unbarmherzige und unerbittliche Fehde ansagt, die mit undeutschen oder unreinen Bestrebungen nahen. Sie darf und wird nie und nimmer die Hand dazu bieten, daß sich fremdrassige Schmarotzer von der gesunden Kraft ihres Innenlebens mästen. Sie muß und wird *alle ihre Erzeugnisse, sei es in der Literatur oder Kunst, im Theater oder in der Presse, in Acht und Bann tun.* Die Pflicht der Führer aber wird es sein, der Jugend den Blick dafür zu schärfen und sie zu warnen, wenn es in scheinbar harmloser Gestalt an sie herantritt. Die Aufklärung

muß in die breite Masse der Jugend hineingetragen werden, daß unsere Kunst, unser Schrifttum heute mehr denn je in Gefahr schwebt, ganz in die Gewalt volksfremder Verführer zu geraten, daß, dieweilen eine geschäftstüchtige Rasse das Volk ausbeutet, deutsche Dichter und Künstler darben und hungern und sich verzehren in fruchtlosem Kampf um Anerkennung und Daseinsberechtigung. Ebenso, wie es die Aufgabe der jungen Deutschen ist, Geist von ihrem Geist in Dichtung und Kunst hineinzutragen, ebenso ist es auch die schönste Pflicht, ihre selten erkannten, aber oft verkannten und verleumdeten Vorkämpfer auf den Schild zu heben und sie ihrer Vergessenheit zu entreißen. Die deutsche Jugendgemeinschaft muß das Forum sein, vor das die Besten des Volkes mit ihren Arbeiten hintreten und Gehör finden.

Es muß eine deutsche Jugendbücherei geschaffen werden, in der allen denen ein Denkmal gesetzt wird, die für das deutsche Theater, für die deutsche Bau- und Dichtkunst, für deutsche Musik und Malerei Werte geschaffen haben, die Gemeineigentum des deutschen Volkes werden müssen. Diese Bücher müssen in die Hand eines jeden deutschen Jungen, eines jeden deutschen Mädels gelangen, sie

gehören auch in die Hände der Lehrer und Eltern, damit sie ihren Kindern treue Berater werden. Indem sie so mithelfen an der Erneuerung der deutschen Volksgemeinschaft durch die Jugend, geben sie auch gleichzeitig den geistigen Schöpfern dieser Werke eine Lebensmöglichkeit, wie sie ihnen vor allem zukommt. Die deutsche Jugendbücherei muß der Jugend aber auch das Rüstzeug geben für den Kampf mit geistigen Waffen, der früher oder später an sie herantritt. Sie muß sie aufklären über alle Fragen des Volkstums und des vaterländischen Lebens. Sie muß für die Jugend die hohe, geistige Warte werden, von der sie hinausschauen lernt in das Getriebe der Parteien und ihrer Bestrebungen und muß ihr immer und immer wieder die große, einigende Linie zeigen, auf der sich wahrhaft völkisches und vaterländisches Geschehen aufbaut. Sie muß ihr weiter die Werte vor Augen führen, die dem deutschen Volke durch den Mordfrieden geraubt wurden, muß ihr die an Kultur und Geistesleben so unendlich reichen deutschen Lande in Ost und West und Nord und Süd zeigen und muß in ihr die Sehnsucht wachrufen und wachhalten, sie dermaleinst wieder zurückzugewinnen. Die deutsche Jugendbücherei muß endlich auch der Jugend ein Bild ihres eigenen Lebens, ihrer Bewegung und ihrer Bestrebungen geben und sie dadurch zu neuer schöpferischer Arbeit anspornen. Alle

die Jugendzeitschriften aber, die sich die Jugend in so unendlicher Zahl selbst oder mit Hilfe treuer Freunde geschaffen hat, muß die deutsche Jugendgemeinschaft in jeder Weise unterstützen, muß sie hinweghelfen über die oft ernsten Schwierigkeiten, mit der sie nicht selten zu kämpfen haben. Sie muß die Jugendzeitschriften mit Beiträgen — sei es in Text oder Bild — versehen, muß ihnen neue Bezieher zuführen und ihnen mit Hilfe des Fördererkreises auch Anzeigen verschaffen, die die in meist mehr jugendlicher Begeisterung als geschäftskundiger Einsicht gegründeten Unternehmen geldlich sicherstellen.

Diese Arbeit wird das Presseamt übernehmen müssen, das sich innerhalb des Arbeitsamtes der deutschen Jugendgemeinschaft gebildet hat. Es wird weiter gemeinsam mit den in den Orts- und Gaugemeinschaften bestehenden Presseausschüssen alle Belange der Jugendgemeinschaft gegenüber Behörde, Staat und Schule wahren müssen. Es wird die gemeinschaftliche Abfassung und Versendung aller Nachrichten und Beiträge übernehmen müssen, die für die große deutsche Tagespresse bestimmt sind.

Endlich aber muß auch Aufgabe des Presseamts sein, eine gemeinschaftliche Zeitung der deut-

schen Jugendgemeinschaft herauszugeben, die fortlaufend über die deutsche Jugendbewegung unterrichtet, die allen angeschlossenen Jugendvereinigungen für ihre amtlichen Mitteilungen offen steht und deren Mitarbeiter in erster Linie die Führer der Jugend und der vaterländischen Verbände und Parteien und die wahren Führer des deutschen Volkes sind, die an dieser Stelle zur Jugend sprechen wollen. Diese Zeitung der deutschen Jugend wird allen denen unentbehrlich werden, die noch auf die Jugend hoffen und die an sie glauben, der Jugend selbst aber wird sie zur Standarte werden, unter der sie sich zum Kampfe schart gegen alles, was sich feindlich an sie herandrängt. Sie wird ihr Wächter und Rufer zum Kampf zugleich sein, wann auch immer Zeit und Stunde gegeben ist, sie zu gemeinsamer Tat, zu gemeinsamem Handeln aufzurufen.

Dieses gemeinsame Handeln muß sich auch innerhalb der einzelnen Orts- und Gaugemeinschaften durchsetzen. Die Veranstaltung oder Kundgebung einer der Jugendvereinigungen muß die Veranstaltung oder Kundgebung aller sein. Nur dadurch kann die deutsche Jugendbewegung eine Stoßkraft gewinnen, wie sie ihr nach der ganzen Art ihres inneren Schwungs notwendigerweise zukommt. Nur so ist in entscheidenden Stunden ein erfolgreicher Kampf gegen wen auch immer überhaupt möglich.

In machtvollster Kundgebung aber muß sich an einem Tage des Jahres die gesamte, sei es reichs- oder auslandsdeutsche Jugend an geschichtlich heiligem Orte zu einem weihevollen deutschen Jugendfest, zu einem Vertretertag sämtlicher Jugendbünde zusammenfinden und muß dort ein machtvolles und feierliches Bekenntnis ihres Wollens ablegen. Diese deutschen Jugendtage müssen zu nationalen Volksfeiertagen werden, auf denen sich alle die Kräfte des deutschen Volkes zusammenfinden, denen das Eine gemeinsam ist: Der Glaube an die Größe und Reinheit des Wollens dieser jungen Deutschen, der Glaube an die urwüchsige Kraft des Geschehens, das sich in der deutschen Jugend verkörpert und damit auch der Glaube an die Zukunft des deutschen Volkes.

An einem Tage, etwa zur Sonnenwende, aber muß sich die gesamte deutsche Jugend in allen deutschen Gauen und überall, wo nur immer Deutsche ihre Stirnen emporheben zur Sonne oder aufschauen zu den Wundern eines nächtlichen Sternenhimmels zur selben Stunde zusammen-

finden, um an lohenden Feuern die alten Schwüre zu erneuern, die alle wahrhaft jungen Deutschen zusammenketten müssen, um inmitten all der unendlichen Schönheit deutscher Lande Kraft zu trinken zu neuen Taten, zu neuen Werken!

*

So etwa müßte die Arbeit der deutschen Jugendgemeinschaft aussehen. Ob diese neueste, deutsche Jugendbewegung hält, was sie in ihren ersten verheißungsvollen Anfängen verspricht, muß die Zukunft lehren, muß vor allem der erste deutsche Jugend- und Vertretertag zeigen, der vom 23. bis zum 25. August in Potsdam stattfinden soll. Aus den dortigen Besprechungen wird man sich erst so recht eigentlich ein Bild machen können, ob sich dieses jüngste Kind einer uralten Geschichte lebenskräftiger zeigen wird als seine Vorläufer, wird man ersehen, ob der Geist in der neuen deutschen Jugend, wie er sich in dieser Bewegung offenbart, wie er sich zeigte in der Ehrenrettung durch die Verbrennung der französischen Fahnen vor der Berliner Universität, dem Schicksal entgehen wird, der Hauch einer Episode zu bleiben einer Geschichte deutscher Jugendbewegung.

Quellen.

1. Gesunde Jugend (Professor Carl Broßmer, Freiburg i. Br.), Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1919.
2. Wandervogel (Hans Blüher, Geschichte einer Jugendbewegung), Verlag Bernhard Weise, Berlin-Tempelhof 1912.
3. Sonnenwende (Friedrich Wilhelm Fulda), ein Büchlein vom Wandervogel, Verlag Fr. Hofmeister, Leipzig 1914.
4. Der Erfurter Jugendring, Kanzlei Erfurt, Nettelbeckufer 5.
5. Die freideutsche Jugendbewegung (Prof. Dr. A. Messer, Gießen), Hermann Beyer und Söhne, Langensalza.
6. Die freideutsche Jugendbewegung (Knud Ahlborn), Verlag Georg D. W. Callwey, München.
7. Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung (Universitätsprofessor Dr. Paul Natorp), Verlag Eugen Diederichs, Jena 1914.
8. Die jüngste Jugendbewegung, Tatbestände und Untersuchungen (Schulrat Eberhard, Greiz), Schulwissenschaftlicher Verlag A. Haase, Leipzig 1917.
9. Jungdeutschlands Nachschlagebuch (Ernst Siegfr. Mittler, Berlin), 1914.
10. Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege. Jahresbericht 1914/15, Berlin 1915.
11. Jugendpflege im Guttemplerorden, Deutschlands Großloge, Hamburg 30, 1913.
12. Sozialdemokratische Pädagogik (J. Tews), Hermann Beyer u. Sohn, Langensalza 1912.
13. Die religiöse Gedankenwelt der Sozialdemokratie, W. Ilgenstein, Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin 1914.
14. Familie, Kirche und Schule, Vortrag von Verlagsdirektor Reinhold Wulle, gehalten im Lettehaus zu Berlin.
15. Die Entwicklung der Deutschnationalen Jugendbewegung (Heinz Rolf Deicke), Berlin 1917.
16. Der Deutsch-Nationale Jugendbund (Wilhelm Foellmer), Berlin SW., Verlag der Nationalen Jugend 1911.
17. Verschiedene Strömungen in der frei-deutschen Jugend. Freiherr v. Biedermann, Tägliche Rundschau vom 3. 6. 1919 Nr. 117.
18. Wie ich mir die deutsche Jugendgemeinschaft denke. Reinhold Wulle, Deutsche Jugend 1919, Deutsche Zeitung Nr. 254 vom 1. 6. 1919.

In unserem Verlage erschien ferner:

Die Edda.

Germanische Götter- und Heldensagen.

Nacherzählt von **Hans von Wolzogen** mit 48 Federzeichnungen von **Franz Stassen.** Erster Band Göttersagen zweiter Band Heldensagen.

Preis jedes Bandes in vom Künstler entworfenem Einband 6 Mark.

Die Verlagsbuchhandlung, die sich mit ihren Veröffentlichungen, die Wort und Bild in so glücklicher Weise miteinander verbinden, rasch einen Namen gemacht hat, bietet uns jetzt mit Wolzogens Edda-Werk eine ganz besonders erfreuliche Gabe. Man kann ruhig sagen: Hier haben wir die Edda-Nachdichtung, die Edda-Neudichtung, die wir für unser Volk in seinen weitesten Kreisen als lebendiges Gegenwartsgut gebrauchen. Das Problem, das darin umschlossen liegt: aus Stücken, wie Siegfrieds Schwert, ein neues Ganzes zu schaffen und so zu ihm auch denen den Weg zu ebnen, die ihn bisher unter den Schwierigkeiten der Urfassung nicht finden konnten, ist hier zum ersten Male restlos gelöst. Wie sich hier uraltes Edelgut und dichterisches Neuschöpfertum zu einer einzigen unlöslichen Einheit vereinen, ist bewundernswert; das Unbewußte in jedem dichterischen Schaffen, von dem in der Einleitung manch kluges Wort gesagt wird, hat hier zum guten Teil mitgewirkt. Wundervoll ist der Reichtum im Sprachlichen, der über allem leuchtend und funkelnd ausgegossen liegt; besonders glücklich erscheint der Gedanke, alles einheitlich in einer rhythmischen Prosa zu geben, aus der sich die dichterischen Höhepunkte in wuchtigen Stabreimen wie selbstverständlich herausheben. So trägt das Werk im Ganzen wie im Einzelnen den Stempel der Klassizität im edelsten Sinne auf der Stirn.

Franz Stassen gab dem Werk den zeichnerischen Schmuck. Man weiß, was der Meister der Steinzeichnungen zum „Ring des Nibelungen" als Gestalter germanischen Heldentums bedeutet. Auch hier sind ihm wieder im Odin, der speerdurchbohrt an der Weltesche hängt, in Loki und Sigyn, im Wielandsflug Schöpfungen gelungen, die die markige Kraft und den geistigen Vollgehalt seiner Persönlichkeit gleicherweise atmen.

In Wolzogens Sprachform drängt alles zum lauten Lesen. — Erst dann hebt sich die innere Dramatik und seelische Spannkraft und Wucht der alten Lieder zur ganzen Größe heraus. — Die Gestalten des Zeichners lassen alles bis zur unmittelbarsten Greifbarkeit lebendig werden. So, hoffen wir, wird das Werk im deutschen Hause wirken: Nicht als Buch, sondern als Leben und Lebensspender.

Günther Holstein.

Vorwärts — Aufwärts.

Zeitgedichte 1915—19.

Von **Hans von Wolzogen.**

Preis 2 Mark.

„Zur Herausgabe des Edda-Werkes mit den meisterhaften Stassen-Bildern und den fesselnden Erzählungen Wolzogens in Prosawiedergabe, wie sie schon längst ein Bedürfnis unseres Schrifttums ist, zumal in unserer Zeit, die großer und erhabener Stoffe bedarf, und sich aus den Quellen germanischen Wesens wieder in ihrem Rassebewußtsein erfrischen muß, gratuliere ich herzlich, ebenso zu den Zeitgedichten, in denen das Verlangen vaterländischen Sinnes den tiefsten und kraftvoll geprägten Ausdruck findet. Mögen beide Werke auf ihrem Wege viele Freunde finden!"

Professor Otto Liebich.

Deutsche Weihnacht.

Mit 38 Federzeichnungen von **Franz Stassen**

und einem Geleitwort von Hans von Wolzogen.

Preis in vornehmem Geschenkband 6 Mark.

Wir Deutsche sind in unserem echten Wesen alle und immer Heimatsucher und Gottsucher gewesen. Dieser unser rastloser Drang ruht in der Stille der heiligen Nacht, wo Gott den Menschen fand und das Menschenkind seinen Gott. Weil dieser Drang so deutsch ist, ward uns die Weihnacht zum eigentlich deutschen Feste. Und auch nur einem echt deutschen Künstlergeist konnte es gelingen, aus dem großen kindlichen Heimatsgefühl heraus, das Wunder der Weihnacht und den Zauber seiner Heimlichkeit uns so wiederzugeben, daß wir wie ein weihnachtlich beglücktes Kind ausrufen: „Das ist mein!" Ja, „das ist unser!"

Gedanken für die Friedenszeit.

Von **Hans von Wolzogen.**

Preis 3 Mark.

„Wer deutsch ist, offenbaren uns die Großen unserer Geschichte, Kultur und Kunst. Sie sind die wahren Führer, das lebendige Gewissen Deutschlands. Auch Hans von Wolzogen gehört zu diesen Besten, zu den Kündern und Wegweisern echter deutscher Kultur. Das Buch birgt einen großen Reichtum erhabener Gedanken und Ratschläge und muß im einzelnen mit Vertiefung zu innerer Aneignung gelesen werden. Die philosophisch geläuterte Weltanschauung, die tiefe Religiosität, das kraftvoll und warm empfindende völkische Bewußtsein, der glaubensvolle Idealismus geben ihm einen bedeutenden Wert, und solche Werte und Kräfte brauchen wir."

Prof. O. Liebich in der „Süddeutschen Zeitung".

Im deutschen Frieden.

Aufsätze über Volkstum, Kunst und Gottesglauben

von **Hans von Wolzogen.**

Preis 4 Mark.

„Das Buch bietet tiefste Anregungen und Erkenntnisse und strahlt die Kräfte rechten Deutschtums aus der Seele eines Mannes aus, der über dem völkischen Gewissen als treuer Eckart wacht."

Prof. O. Liebich in der „Süddeutschen Zeitung".

Die Insel der Glücklichen.

Ein Buch der Freude

mit 25 Federzeichnungen von **Franz Stassen.**

Preis in stilvollem Geschenkband 6 Mark.

Franz Stassen, einer der größten Meister der Federzeichnung, schenkt dem deutschen Volke mit diesem Buche einen Hausschatz sonnigsten Humors, der gerade jetzt doppelt willkommen sein wird. Mit feinstem Geschmack wurde nur das Beste vom Besten ausgewählt und mit wunderlieblichen Federzeichnungen geschmückt. Dieses Buch wird viele tausend bedrückte Herzen mit neuer Lebensfreude erfüllen und ihnen ein Pfand dafür sein, daß das deutsche Volk, das einen so goldig-schönen, gemütvollen Humor besitzt, trotz der Ungunst unserer Zeit eine große und verheißungsvolle Zukunft hat.

Luther auf der Koburg.

Eine Dichtung von **Hans von Wolzogen,**
mit Federzeichnungen von **Franz Stassen.**
Preis gebunden 3 Mark.

„Die von feinem Empfinden und eindringendem Verstehen der Persönlichkeit Luthers zeugende Arbeit verdient aufmerksam gelesen zu werden."
Dr. Karl Storck im „Türmer".

Luther.

Ein Wandbild für das deutsche Haus mit der Unterschrift
„Ein feste Burg ist unser Gott" von **Franz Stassen.**
Bildgröße 50 1/2 : 37 cm, Kartongröße 69 : 55 cm.
Preis 10 Mark.

„Ein Bild voll energischer Kraft, gleichzeitig ein überzeugendes Bild Luthers."
Dr. Karl Storck im „Türmer".

Ein feste Burg ist unser Gott.

Ein Andachtsbuch für das deutsche Haus mit 100 Bildertafeln in Folioformat von **Franz Stassen.**
Preis in künstlerischem Prachtband 40 Mark.

Ueber dieses monumentale Prachtwerk schrieb Dr. Karl Storck im „Türmer":

„Es kann zuversichtlich gesagt werden, daß in diesem dem Andenken unserer Gefallenen gewidmeten Buche ein tiefergreifendes, hehres Denkmal deutschchristlichen Empfindens geschaffen ist, das in würdigster Weise das Andenken der Toten feiert, wie es den Lebenden eine Quelle ist religiöser Vertiefung in reinstem künstlerischem Genießen."

In einer von Velhagen u. Klasings Monatsheften diesem herrlichen Werke gewidmeten Besprechung heißt es:

„Franz Stassen, der meisterliche Berliner Zeichner, hat uns mit einem schönen, einem wundervollen Werk beschenkt, das zur rechten Zeit kommt, so recht in die schwere Zeit hineinpaßt, in der wir leben. Das übrigens auch prachtvoll ausgestattete Werk bringt hundert Bildertafeln, die das Leben Jesu behandeln, dann von der Nachfolge künden, das Vaterunser und den deutschen Psalter begleiten; ein vaterländisches Titelbild und entsprechende Bibelworte ergänzen das trefflich abgerundete Buch. Wir können das kraftvolle Werk kaum warm genug empfehlen. Es hat eine hohe künstlerische Bedeutung und erscheint durchweg als eine Gabe echt deutschen Gefühls; es ist eine hehre und stolze Ehrung für unsere Gefallenen und wird ein Trost sein für die um sie Trauernden."

Die „Furche", Monatsschrift zur Vertiefung christlichen Lebens, schrieb:

„Es ist selbstverständlich, daß die Kunst Stassens sich wieder und wieder der Gestalt des Heilands nahen mußte. Am schönsten und reinsten hat sie es wohl in seinem volkstümlichsten Werk getan, das er, im schmerzvollen Kriegserleben aus Gegenwartsnot und Glaubensgewißheit geboren,

seinem Volke als eigenstes trostvolles Geschenk darbrachte: der hundertblättrigen Folge von Federzeichnungen „Ein feste Burg ist unser Gott!", die in ihrer Vierteilung von Heilandsleben, Nachfolge Christi, Gebet des Herrn und deutscher Psalter als ein Andachtsbuch für das deutsche Haus gedacht und, man kann ruhig sagen, es auch geworden ist. Es ist nur natürlich, daß ein Künstler von dem Rang und der Sonderart Stassens auch seiner Christusgestalt einen ganz besonderen Eigenstempel verleiht. Stassens Christus ist ganz ein Heiland der Tat, die schöpferisch-erlösende Tat auch dann bleibt, wenn sie uns äußerlich als reines Dulden erscheint. Es ist ein geistgeborener Christus, aber es ist eine kraftvolle und helle Geistigkeit, eine zusammengefaßte Energie sondergleichen, die in ihm lebt. Man vergißt dies Christusbild nicht so leicht, wenn man es einmal in einem seiner schönsten Blätter, etwa der Taufe im Jordan, Jairi Töchterlein, dem Scherflein der Witwe gesehen hat. Man fühlt, wie von ihm ein förmlicher Strom der Kraft und des Vertrauens ausgeht, wie in ihm seelische Mächte sind, die Kranke heilen, Sünder aufzurichten, Naturgewalten zu bezwingen vermögen, daß Vertrauen und Glaube wachsen muß wie die Blume unter der Sonne, wo dieses mächtige, durchdringende und doch gütige Auge hinfällt. Stassens Christus ist Wille; er ist der Heiland des Evangeliums, aber geschaut und gestaltet aus dem Heldengedanken des Germanentums, das uns so die letzten Tiefen der seelischen Wesenheit Christi ausdeutet. So werden die Stellen, die der eigentliche Prüfstein der inneren Gläubigkeit für jeden Künstler sind und an denen die meisten der Modernen scheitern, die Darstellungen des auferstandenen und verklärten Heilands, bei Stassen zu selbstverständlichen Höhepunkten. Sein Christus am Ostermorgen unter den Frauen und mit den Zwölfen trägt in jedem Strich das Gepräge des Selbsterlebten, und sein betend verklärter Jesus zwischen dem aufleuchtenden Antlitz des Vaters oben und den verdämmernden Gestalten der Menschheit unten wird zu einem letzten bildnerisch in sich vollendeten Ausdruck seiner kosmischen Sendung."

Deutscher Glaube.

Sechs Tafeln mit Federzeichnungen von **Franz Stassen.**

Preis in künstlerischer Foliomappe 7,50 Mark.

Die Zeitschriften „Die christliche Welt", „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" und „Velhagen u. Klasings Monatshefte" bezeichneten die hauptsächlichsten der in diesen Mappen vereinigten Zeichnungen als geradezu vollendet, als großartige Meisterwerke der Federzeichnung, die man nicht warm genug empfehlen könne.

In Vorbereitung befindet sich:

Faust

von Goethe.

Der Tragödie erster und zweiter Teil mit mehr als 160 Federzeichnungen von **Franz Stassen.**

Ueber dieses Werk, das nunmehr auch für die bildende Kunst ein weithin ragender Gipfel deutschen Geistes ist, schrieben H. St. Chamberlain und Hans von Wolzogen:

„Franz Stassen — den Menschen und Künstler — kenne ich seit Jahren gut und rechne es mir zum Vorteil an; denn bei keinem anderen habe ich wie bei ihm es beobachten können, in welcher Weise ein rastloser Bildungsdrang — stets nur auf das Höchste und Reinste gerichtet — nicht allein die Phantasie immer mehr bereichert, sondern auch das den Stift führende Urteilsvermögen zu wachsender Kühnheit und Sicherheit stärkt. Schon in seinem Christuswerke gibt es Blätter, welche bei öfterer Betrachtung an Gehalt — sowohl gedanklichem wie malerischem — immerfort zunehmen. Am höchsten aber schätze ich seine Illustrationen zu Goethes Faust: Hier hat er namentlich für den zweiten Teil etwas geleistet, was keinem bisher gelungen war, und zwar gelang es ihm durch die Verbindung von ehrfürchtiger Treue und kühn-froher Erfindungskraft. Man irrt nämlich, wenn man die große Schwierigkeit, die Faust II dem Verständnis bietet, dem abstrakten Gedankengang und den weithergeholten Beziehungen zuschreibt; was uns in Wirklichkeit abschreckt, ist die Zumutung, überall Gestalten zu erblicken, hervorgerufen durch bloße Worte; diesem Unternehmen sind die wenigsten gewachsen und deswegen legen sie bald die Dichtung ermüdet beiseite.

Hier wirken nun Stassens Bilder als Offenbarung und führen in das Verständnis ein. Der Künstler beherrscht die Dichtung bis ins letzte Wort auswendig, hat sie jahrelang Tag und Nacht im Herzen und im Kopfe mit sich herumgetragen und hat dadurch die Fähigkeit gewonnen, ein Interpret und kundiger Wegweiser zu werden.

Bei dem „Maskenfest" und der „klassischen Walpurgisnacht" mußte ich wiederholt laut aufjauchzen; ich habe so unzählige Stunden über diesem Werke zugebracht, daß ich es genau zu kennen mir einbildete; die Bilder Stassens haben mir manches offenbart, was meiner Beachtung doch entgangen war.

Man braucht kein Prophet zu sein, um Stassens Faust-Werk eine große und gesegnete Zukunft vorherzusagen." Houston Stewart Chamberlain.

„In ferne Vergessenheit versunken ist die Zeit, da Goethes „Faust" die bildende Kunst zu nichts Besserem anzuregen vermochte, als zu oberflächlichen Spielereien mit gewissen Theaterszenen: „Gretchens Kirchgang", „Gretchen am Spinnrad", „Gretchen vor dem Muttergottesbild" u. dergl. — meist

Gretchen, wenig Faust — sehr abgeblaßte Schatten jener ersten starken, eindrucksvollen Zeichnungen, worin ein Cornelius dem Wunder des ersten, weltüberraschenden Auftauchens der ewigen Goethischen Gestalten, fern aller Bühne und auch nur eines Gedankens daran, künstlerisch und deutsch echten Ausdruck gegeben hatte. Inzwischen ist der „Faust" zwar einerseits ein etwas gezwungen angepaßtes Bühnenstück, sogar der zweite Teil ein sensationelles Experiment modernen Regietalents geworden, anderseits aber um so mehr ins Innere deutschen Geistes als ein andauernd anregendes, sich vertiefendes, alldurchdringendes Moment edelster Bildung eingewurzelt, im vollsten Sinne „unser", ein geistiges Deutschtum ohnegleichen geworden. Ein bildender Künstler von heute, der dieses Deutschtum wahrhaft in sich trägt, wird befähigt sein, einen ganz anderen „Faust" zu gestalten, als ihn die Vorzeit kannte. Die Seele der Dichtung wird ihm Bild werden, und damit wird eine ganz neue Welt von Bildern ins Leben treten, wovon keine Bühne etwas ahnen lassen konnte. Ein solcher Künstler nun ist Franz Stassen. In seinen Faustbildern ist die Fülle Goethescher Dichterphantasie lebendig, sinnhaft erschaubar geworden. Vor allem gilt dies vom zweiten Teile, dessen erstaunlichste Wunderwelt aus jener unerschöpflichen durchgeistigten Bildnerkraft des hohen Greises, als welcher keine szenische Technik je gerecht werden könnte, nun erst wirklich die ihr voll und würdig entsprechende Gestalt gewann. Was dem Dichter innerlich erschauter Gedanke war, ist dem Künstler, und durch ihn uns, bildnerische Wirklichkeit geworden: darin haben wir jetzt unseren „Faust", er kann sich uns nicht verflüchtigen in Deutungsgespinste, in Gedankenspielereien, in gewohnheitsmäßige „Zitate", in unzulängliche Theaterkünste. „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis." Weit darüber erhoben sind wir auf die freie Höhe der reinen deutschen Kunst. Goethes „Faust" hat seine Heimat gefunden. Eine Vermählung mit der Helena künstlerisch-sinnlicher Schönheit und eine Verjüngung des größten Lebens- und Greisenwerkes deutscher Dichtung durch die jugendliche Schaffenskraft des Malers hat hier stattgefunden, der kein Mephistopheles, keine „Phorkyas" fremden Geistes etwas anhaben kann; denn die Wurzeln dieser blühenden Erscheinung ruhen tief und fest im unsterblichen deutschen Wesen. Dies läßt sich nicht durch Worte erklären, nicht „beschreiben". „Das Unbeschreibliche, hier ist's getan." Möge die Tat dieses edelsten Gleichnisses in weit fortwirkenden Eindrücken auf deutsche Seelen und Sinne noch lange vor dem Lose alles „Vergänglichen" bewahrt bleiben: ein dauerndes tröstliches Denkmal echt deutscher Kunst unserer dessen ach so bedürftigen leidensvollen Tage!"

Hans von Wolzogen.

Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam, Junkerstr. 36/37.